



# Afghanistanbrief



Folge 7

Juli 1979

31. Jahrgang

## Haslau und Hanoi

Das hysterische Ho-Tschi-Minh-Geschrei der Chaoten ist verstummt und hat betretenem Schweigen Platz gemacht. Vor den entsetzten Augen der westlichen Welt spielen sich täglich die schrecklichen Szenen ab, die auf den Fernseh-Bildschirmen von den Vertriebenen-Tragödien an den Küsten Südostasiens berichten. Die Bundesregierung sperrte die Entwicklungshilfegelder für Vietnam, als vietnamesische Kriegsschiffe deutsche Schiffe beschossen, die vietnamesischen Flüchtlingen zu Hilfe gekommen waren.

Zu gleicher Zeit finden wir in der deutschsprachigen „Prager Volkszeitung“ zwei Mitteilungen, die ebenfalls von Vietnam handeln. Eine „Jungpioniergruppe“ in Haslau hat in einer „freiwilligen Samstag-Schicht“ Bäume gepflanzt und den so erarbeiteten Betrag dem „Solidaritätsfonds für Vietnam“ gespendet. Und die Frauen aus dem Kreise Falkenau überreichten der vietnamesischen Botschaftergattin für den gleichen Zweck 40 000 Kronen. Das Blatt bemerkt dazu, „daß die Solidarität unter den Ländern grenzenlos ist“.

Ob sich unter den Jugendlichen von Haslau und den Frauen von Falkenau auch Deutsche befanden, geht aus den Berichten nicht hervor. Unmöglich ist es nicht, denn die „Freiwilligkeit“ solcher Aktionen im kommunistischen Ostblock ist ja ebenfalls grenzenlos.

So oder so: Die Tschechen sind Experten in Sachen Vertreibung. Sie halten nicht fassungslos den Atem an vor der Tragödie, die Heimatvertriebene zu Abertausenden im Meer versinken läßt. Sondern sie spenden für einen Solidaritätsfonds, der den Vertreibern von Hanoi zugute kommt. Wahrscheinlich schicken sie auch Waffen, mit denen man auf die verzweifelten Menschen schießen kann, die (wie einst die Sudetendeutschen) Haus und Heim unter Zurücklassung all ihrer Habe verlassen müssen.

Die Landsmannschaften der aus den Ostblockländern vertriebenen Deutschen erklärten den Kampf gegen die Austreibungen in aller Welt zu einem vordringlichen Ziel<sup>o</sup> aller Menschlichkeits-Bestrebungen. Sie kamen bisher nicht weit damit. Hemmungsloser denn je wütet in aller Welt die Grausamkeit der Heimatvertreibungen. Viel mehr als Entsetzen hat – von Ausnahmen abgesehen – die westliche Welt bislang nicht aufgebracht für die Chinesen, die nach Jahrhunderten ihrer Ansässigkeit im heutigen Vietnam von dort vertrieben und verschachtet werden.

Die Schrecken der menschenverachtenden Austreibungen haben damit in Südostasien einen neuen Höhepunkt erreicht. Man jagt Kinder und Greise ins Meer, so wie man sie 1945/46 doch wenigstens „nur“ über die Grenzen trieb. Das Unglück ist noch viel ärger geworden, denn „Niemand will sie haben“, wie eine Fern-

## SL-Sprecher schreibt an CSSR-Präsidenten

*Der RUNDBRIEF gab in seiner Juni-Folge in großen Zügen bereits Eindrücke vom Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München wieder und stellte in Aussicht, vielleicht noch einmal darauf zu sprechen zu kommen. Der Anstoß dazu wurde in der Zwischenzeit gegeben durch ein Schreiben, das der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, MdB Dr. Walter Becher, an den Staatspräsidenten und KPC-Generalsekretär Dr. Gustav Husak richtete.*

In seiner Rede vor den Zehntausenden der Hauptkundgebung am Pfingstsonntag hatte Dr. Becher u. a. auch auf ein „Manifest 1979“ verwiesen, das die SL und der Sudetendeutsche Rat anlässlich des 30. Sudetendeutschen Tages verabschiedet hatten. Die entscheidenden Sätze befaßten sich mit dem Selbstbestimmungsrecht, das besondere Bedeutung dann erhalte, wenn Volksgruppen wie die Sudetendeutschen ihre Heimat selbst kultiviert und durch friedliche Arbeit in Jahrhunderten geschaffen haben.

Als Erik Waengler, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Jugend, die Kerngedanken dieses Manifest in der Hauptkundgebung verlesen hatte, stimmten ihnen während der Rede Dr. Bechers die Teilnehmer an der Hauptkundgebung durch Erheben ihrer Hände einhellig zu.

*Dieses „Manifest 79“ ist nun nicht etwa nach dem Sudetendeutschen Tag in Schubläden verschwunden. Es war schon vorher vielen internationalen Stellen zugegangen. Und auch auf dem Schreibtisch Dr. Gustav Husaks in Prag, tschechoslowakischer Staatspräsident und KPC-Generalsekretär, landete es. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Becher, legte es ihm mit folgendem Begleitschreiben vor:*

„Herr Präsident, in der Anlage erlaube ich mir, Ihnen eine Erklärung der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates zum 30. Sudetendeutschen Tag 1979 zur Kenntnis zu bringen. Sie fand die Zustimmung der Teilnehmer an der Kundgebung dieses Tages und gibt die Überzeugung der überwiegenden Mehrheit der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen des Sudetenlandes wieder.

In einer Zeit, in der die Selbstbestimmung der angestammten Bevölkerung das einzige legitime Verfügungsrecht über ein Heimatland begründet, nehmen sie – ohne wie die von der CSSR unterstützten Palästinenser Gewalt und Terror anzuwen-

sendung dieser Tage in ihrem Titel verkündete. Vietnam, Vorposten Moskaus in Indochina, springt mit seinen unbeliebten Staatsbürgern fürchterlich um, beutet sie aus, läßt sich jede „Ausreisebewilligung“ teuer bezahlen und spricht von kommunistischer Solidarität, wenn es von seinen totalitären Brüdern unterstützt wird. Hanoi treibt aus, Hazlov spendet Beifall und Geld.

den – das gleiche Recht mit demokratischen Mitteln auch für sich in Anspruch.

Es wurde u. a. in den Satzungen und Resolutionen der UNO, im internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte sowie in den Beschlüssen der KSZE bekräftigt.

Ich erlaube mir, Ihnen als Folge dieser Tatbestände auch auf diesem Wege anzuzeigen, daß die „Tschechoslowakische Sozialistische Republik“ keinen wie immer gearteten Anspruch auf die rechtmäßig und jahrhundertlang von Deutschen bewohnten Gebiete Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens hat.

Die Vertreibung der Deutschen aus diesen Gebieten und die damit verbundenen Mordtaten waren Verbrechen gegen die Menschenrechte, für deren Vollzug Sie ebenso mitverantwortlich sind wie Ihre Vorgänger im Amte und die Mitglieder der tschechoslowakischen Staatsregierung seit 1945.

Mitverantwortlich sind Sie auch für die totale Entnationalisierung der 1945 zurückgehaltenen Sudetendeutschen, denen das Recht auf eigene Schulen verweigert und die Ausübung ihrer Religion mit allen nur erdenklichen Mitteln erschwert wird.

An die 650 deutsche Gemeinden sind von der Bildfläche verschwunden, ganze Städte wie Brüx wurden zerstört. Unerstehbare Denkmäler von hoher künstlerischer Bedeutung verrotteten und wurden dem Verfall preisgegeben.

Goldgräber und staatliche Verwalter stahlen unser Eigentum. Auf barbarische Weise zerstörten sie eine der schönsten Kulturlandschaften im Herzen Europas – unser Sudetenland.

Sie sollen wissen, daß wir auf Heller und Pfennig Entschädigung für den entgangenen Gewinn verlangen, der uns aus dem Raub bzw. aus dem Vorenthalten eines Nationalvermögens entsteht, das nach dem heutigen Verrechnungswert den Betrag von 130 Milliarden DM erreicht. Wir werden hierfür ebenso Rechenschaft verlangen wie für die Verpflichtung Hunderttausender von Sudetendeutschen zu sklavenähnlicher Arbeit oder für die Ausbeutung der Uranbestände im Kaiserwald und im Erzgebirge, mit denen Sie die sowjetrussischen Okkupanten zufriedenstellen.

Sie haben bei all dem ähnliche Fehler und Verbrechen wie Hitler begangen, obwohl Sie vorgaben, eine bessere und gerechtere Welt zu errichten.

Ich übermittle Ihnen diese Zeilen nicht, ohne unser tiefes Bedauern über die Untaten zum Ausdruck zu bringen, die das tschechische und das slowakische Volk traf und ich benütze dieses Schreiben, um beiden Völkern zu versichern, daß wir zwischen ihnen und der verantwortlichen Schuld derer genau zu unterscheiden wissen, von denen sie seit 1948 und ganz be-

sonders seit 1968 niedergehalten werden.

Der 30. Sudetendeutsche Tag zeigte das Sudetendeutschum 34 Jahre nach seiner Vertreibung so präsent, daß es in Mitteleuropa von niemandem übersehen werden kann. Sollten Sie imstande sein, daraus auf die Realität einer Volksgruppe zu schließen, die nicht vom Erdboden verschwand und beachtliche Positionen einnimmt, wäre es vielleicht möglich, über die Vorbedingungen eines Friedens nachzudenken bzw. zu sprechen, der nicht auf Panzern und Bajonetten, sondern auf dem Recht begründet ist. 'Pravda vítězí' – Die Wahrheit wird siegen!"

✱

Ob sich Dr. Husak das Schreiben hinter seinen Spiegel gesteckt hat? Das Prager Außenministerium jedenfalls gab eine Erklärung ab, die nicht die geringste Spur von Einsicht erkennen läßt. Es heißt in ihr u. a.:

„In einer Zeit, da sich auf dem europäischen Kontinent immer mehr die Tendenz zu einem Nachlassen der internationalen Spannung und der Geltendmachung der Grundsätze eines friedlichen Zusammenlebens der Staaten mit verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungen durchsetzt, meldeten sich an unseren Grenzen erneut die haßerfüllten Stimmen der unverbesslichen Revanchisten. Anlaß für ihren Auftritt war die alljährliche Zusammenrottung der sogenannten ‚Sudetendeutschen Landsmannschaft‘. Es ist kein Zu-

fall, daß sich die Organisatoren für ihre ‚Jubiläums-Zusammenrottung‘ gerade München erkoren, in dem die Revanchisten und Neonazisten ein Symbol des Nazismus und des Münchner Diktats sehen. Hauptredner auf diesem revanchistischen Treffen war wieder der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Abgeordnete des Deutschen Bundestages, Walter Becher. Er wiederholte die bekannten Forderungen und Drohungen an die Adresse der ČSSR, eingepackt in Schlagworte von Demokratie, Humanität und Selbstbestimmungsrecht.

So wie in der Vergangenheit geht es den Faschisten aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft auch jetzt um eine Revision der Nachkriegsordnung in Europa. Sie wollen – wie auch ihr Motto der diesjährigen Zusammenrottung zeigte („Freie Heimat, freies Europa“) – die Wahlen in das sogenannte Europäische Parlament zu einer Störung des Prozesses der Entspannung und der friedlichen Zusammenarbeit der Staaten mit verschiedenen Gesellschaftsordnungen ausnützen und sich nicht für eine Überwindung, sondern für eine Vertiefung der Auseinandersetzungen in Europa einsetzen ...

Es ist bedauerlich, daß neben zahlreichen staatlichen und öffentlichen Funktionen der Deutschen Bundesrepublik besonders der Chef der Bayerischen Staatsregierung, Franz Josef Strauß, und auch der Bundesminister Josef Ertl auf der Zusammenrottung offiziell auftraten ...“

## Der „KULTURVERBAND“

der Restdeutschen in der Tschechei

*Der unseren Lesern durch gelegentliche Beiträge bereits bekannte Publizist Toni Herget aus Karlsbad, Lektor an der Universität Marburg, ist einer der gründlichsten Kenner der tschechoslowakischen Szene. Nachfolgend beschäftigt er sich mit dem heutigen Zustand des für die Restdeutschen in Böhmen gegründeten sogenannten „Kulturverbandes“.*

Wie keine andere Volksgruppe in der Tschechei wurden die Deutschen bis Ende 1968 einer ständigen Diskriminierung unterworfen. Im Zuge des von den Slowaken nach hartem Kampf errungenen Umbaus der Tschechoslowakei in einen föderativen Staat der Tschechen und Slowaken erreichten ab 1. 1. 1969 schließlich auch die Deutschen zumindest die formelle Anerkennung ihrer nationalen Existenz. Doch erst nach vielen Mühen wurde ihnen ebenfalls ein „Kulturverband“ gestattet, wie ihn die Ukrainer, Polen und Madjaren schon lange besaßen. Die mit Nachdruck vorangetriebene Assimilierung der Deutschen – in der Zips wurden deutsche Dörfer über Nacht slowakisch (!) – und die Familienzusammenführung haben das in der Heimat verbliebene Deutschtum sehr geschwächt. Die nachwachsende Jugend spricht gar nicht mehr deutsch. Als Mitte Juni 1969 der deutsche „Kulturverband“ endlich gegründet werden konnte, freuten sich die Alten; die Jungen standen ablehnend gegenüber, da jedes Bekenntnis zum Deutschtum bisher nur Diskriminierung bedeutete. Trotz dieser Anfangsschwierigkeiten wurden in vielen Teilen des Landes Ortsgruppen gegründet. Heute gibt es deren rund 70, darunter eine in Asch, die zahlenmäßig die stärkste ist. Der Kulturverband hat seinen Sitz in Prag. Derzeitiger Vorsitzender ist der Abgeordnete Heribert Panster aus Graslitz. Der Gesamtverband zählt etwa 10 000 Mitglieder.

Kaum gegründet und noch keinesfalls gefestigt, mußte dieser „Kulturverband“ bereits im Rahmen der gesamtstaatlichen politischen „Normalisierung“ 1970 eine

„Säuberung“ über sich ergehen lassen, die ihn alle jüngeren und politisch ungebundenen Kräfte kostete. Sichtbaren Niederschlag hat diese Aktion bis heute in der von der Gewerkschaft und der Zentralen Leitung des „Kulturverbandes“ gemeinsam herausgegebenen „Prager Volkszeitung“ gefunden. Sie berichtet über alles mögliche, nur nicht über Angelegenheiten der deutschen Volksgruppe und überhaupt nichts von der gesamtdeutschen Kulturgemeinschaft. Die Verlautbarungen des „Kulturverbandes“ in der genannten Zeitung lassen erkennen, daß er sich lediglich noch als ein verlängerter Arm der KPC in Richtung auf die Restdeutschen versteht.

Trotzdem kommt der Existenz dieser Vereinigung, die im wesentlichen nur in Böhmen besteht – in Mähren und der Slowakei gibt es nur je eine Ortsgruppe – einige Bedeutung zu. Deutschsprechen ist nicht mehr verboten und man darf auch deswegen nicht mehr angepöbelt werden. Die Veranstaltungen werden nicht mehr als solche von Staatsfeinden angesehen, wie man es gegenüber den früheren „Kulturgruppen“ gemacht hat, die deshalb bis auf eine einzige eingegangen sind. Der „Kulturverband“-Vorsitzende ist der Meinung, daß sein Verband, falls nicht eine Änderung eintritt, höchstens noch zwanzig Jahre existieren kann.

## Sudetendeutsch-evangelische Doppeltagung

Der RUNDBRIEF wies im April auf eine für Bad Rappau vorgesehene evangelisch-sudetendeutsche Doppeltagung hin. Über diese liegt uns nun ein von Dr. Suchy (Graslitz/Heidelberg) verfaßter ausführlicher Bericht vor, den wir nachstehend in gekürzter Form bringen:

Die Johannes-Mathesius-Gesellschaft (JMG) und die Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher (GES), nun unter einheitlicher Führung, kann auf zwei erfolgreiche und gut besuchte Veranstaltungen vom 15. – 18. Juni 1979 in Bad Rappau zurückblicken.

Pfarrer Erik Turnwald, zugleich Direktor des Instituts für Reformations- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder, eröffnete nach der Jahresversammlung der JMG die Arbeitstagung mit seinem Vortrag „Protestantismus und Europa“, in dem er seine Vorstellungen von einem christlichen Europa mit besonderem Blick auf die Kirchengeschichte Böhmens und Mähren-Schlesiens entwickelte. Einen Höhepunkt erreichte das Programm mit der Verleihung der Johannes-Mathesius-Medaille an den Vorsitzenden der (katholischen) Ackermann-Gemeinde, Präsident Dr. h. c. Josef Stingl, in der über 400 Jahre alten Bergkirche Heinsheim. Als Gründer des Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus hielt er eine ideologisch und politisch versierte Rede.

Im Großen Kurhaussaal von Bad Rappau sprach Dr. Otto von Habsburg zum Thema „Europa und seine Minderheiten“. Es war seine erste Rede als Mitglied des Europaparlaments (MdEP) in einem überfüllten Saal, dessen Publikum ihm wiederholt und zum Schluß mit langanhaltendem Beifall dankte. Seiner Meinung nach ist unter Hinweis auf den triumphalen Auftritt des Papstes in Polen das Anwachsen einer religiösen Erneuerungsbewegung festzustellen. (Auch der Ev. Kirchentag in Nürnberg gab zu dieser Beobachtung Anlaß. Die Schriftl.)

Die Festpredigt am Sonntagvormittag hielt der aus Prag stammende Wiener ev. Bischof Sakrausky.

Am Abend nach der Hauptversammlung sprach der frühere Roßbacher Pfarrer Walter Eibich über die „Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen und Mähren-Schlesien“, deren Gründung vor 60 Jahren dabei gedacht wurde. Sein Thema lautete „Sechzig Jahre Heimatkirche und die Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher“. Dabei führte er u. a. aus: Die im Oktober 1919 in Turn gegründete Kirche umfaßte 6 Kirchenkreise mit 164 257 Seelen, 1939 besaß sie 71 Pfarrgemeinden, 32 Zweiggemeinden und 134 Predigtstationen mit 101 Gotteshäusern, 24 Betsälen und 64 Pfarrhäusern und 92 Pfarrern.

An ihrer Spitze stand von Anfang an bis zu seinem 1968 im 96. Lebensjahr erfolgten Tode der hochgeschätzte Kirchenpräsident D. Erich Wehrenfennig. Sie verlor mit der Austreibung ihren gesamten Besitzstand und hörte am 4. 5. 48 zu bestehen auf. Die vom Redner aufgeworfene Frage: „Kann die Kirche Christi durch einen einseitigen Staatsakt aufgelöst werden, wenn ihre Glieder und Pfarrer noch leben?“ beantwortete Pfarrer Eibich mit dem Hinweis auf die „Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher“ und ihrer publizistischen und sonstigen Aktivitäten. „Es bleiben dieser Kirche wichtige Aufgaben in der Vergangenheits-Bewältigung, der Solidarisierung mit den anderen ev. Kirchen des Ostens und in der Vertretung des evangelischen Anteils der sudetendeutschen Volksgruppe innerhalb der SL“.

Am letzten Tag folgten auf eine Morgenandacht von Pfarrer Hanke aus Hanau, früher Neuberg, die Ausführungen von Dr. Josef Suchy, Heidelberg (Graslitz), zum Thema „Die kulturellen Aufgaben der Heimatkirchen nach § 96 des BVFG“. Sehr ausführlich befaßte sich der Referent mit der unbefriedigenden finanziellen Förderung der kirchlichen Vertriebenen-Organisationen und empfahl, die Aufforderung an evangelische Landeskirchen sowie die Kirchengemeinden, freiwillige Beiträge nach Kopfzahl der vertriebenen Konfessions-Angehörigen zu leisten.

## Kurz erzählt

### Persönliches

Die ganz alten Ascher erinnern sich wahrscheinlich noch des Namens Oswald Hillebrand. Sein Geburtstag jährt sich am 7. August zum hundertsten Male. Er wollte zunächst Lehrer werden, wandte sich aber bald dem politischen Leben zu und machte in der sozialdemokratischen Partei Karriere, die den in Hotzenplotz (Öst-Schlesien) Geborenen in Verbindung mit dem westlichen Punkt der alten Donaumonarchie, eben Asch, in Beziehung brachte. Er wurde Parteisekretär und Beamter der Bezirkskrankenkasse Teplitz-Schönau und 1904 Redakteur der Wochenzeitung „Volkswille“ in Karlsbad. Bald war Hillebrand führender Mann in der westböhmisches Sozialdemokratie, dazu auch stellvertretender Parteivorsitzender in Deutschböhmen. Im Jahre 1911 wurde er im Wahlkreis Asch nach einem erbitterten Wahlkampf statt des Deutschradikalen Ed. v. Stransky in das Wiener Abgeordnetenhaus gewählt. Nie zuvor und auch nie mehr nachher hat eine Wahl im Ascher Ländchen höhere Wellen geschlagen. Seit 1920 gehörte Stransky dann dem Prager Parlament an. Er war als hervorragender Redner auch bei seinen politischen Gegnern bekannt und anerkannt. Im Juni 1926 starb er in einem Sanatorium bei Prag.

☆

Nach Vertreibung der Chorherrn und der Aufhebung des Prämonstratenser Stiftes Tepl ist Abt Dr. Wolfgang Rudolf Böhm der zweite Klostervorsteher in der Vertreibung. Er stammt aus Dotterwies im Egerland und wurde am 10. Juli 65 Jahre alt. Nach der Ausweisung kam er als Präfekt der Regensburger Sängerknaben nach Regensburg, dann in einige Seelsorgestationen. Im März 1960 erfolgte seine Weihe zum Abt im Kloster Schönau bei St. Goarshausen, wo damals die verstreuten Mithbrüder aus Tepl versammelt waren. In der Folge gründete Abt Böhm eine neue Niederlassung in Villingen im Schwarzwald. Wie sein Vorgänger, Abt Petrus Möhler, steht Abt Böhm stets bereitwillig der sudetendeutschen Volksgruppe zur Verfügung: bei Heimattreffen, Wallfahrten und besonders bei den Sudetendeutschen Tagen. Für die Verdienste, die er sich um die sudetendeutsche Volksgruppe und ihre Landsmannschaft erworben hat, wurde ihm im Jahre 1973 der Bayerische Verdienstorden verliehen. Neben vielen anderen Verpflichtungen betreut er seit 1969 auch als Protektor das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde. Sein besonderes Anliegen ist seit Jahren die Förderung der katholischen Mission in Indien.

☆

Vor 100 Jahren, am 3. Juli 1879, wurde in Asch der spätere Fachlehrer Hans Zäh geboren. Seine Schüler und Schülerinnen von einst bewahrten ihm immer ein gutes Gedenken. Er starb mit 59 Jahren bereits im Oktober 1938. An der Mädchenbürgerschule im Anger war er Jahrzehnte hindurch Fachlehrer, u. a. für Rechnen, Naturgeschichte und Naturlehre. Daneben unterrichtete er an der Fortbildungsschule und gab Stenographie-Abendkurse. Im Jahre 1925 übernahm er die kaufmännische Leitung der Firma Döllinger & Zäh, aus der 1931 die Firma A. Zäh, Handschuh- und Wirkwarenfabrik, hervorging und sich zu hohem Ansehen weiterentwickelte. Ihre Tradition wird in Maintal (Dörnigheim) unter gleichem Namen erfolgreich fortgeführt.

☆

In Westercelle starb am 22. Juni im 82. Lebensjahr Thilo Scheller, von 1921

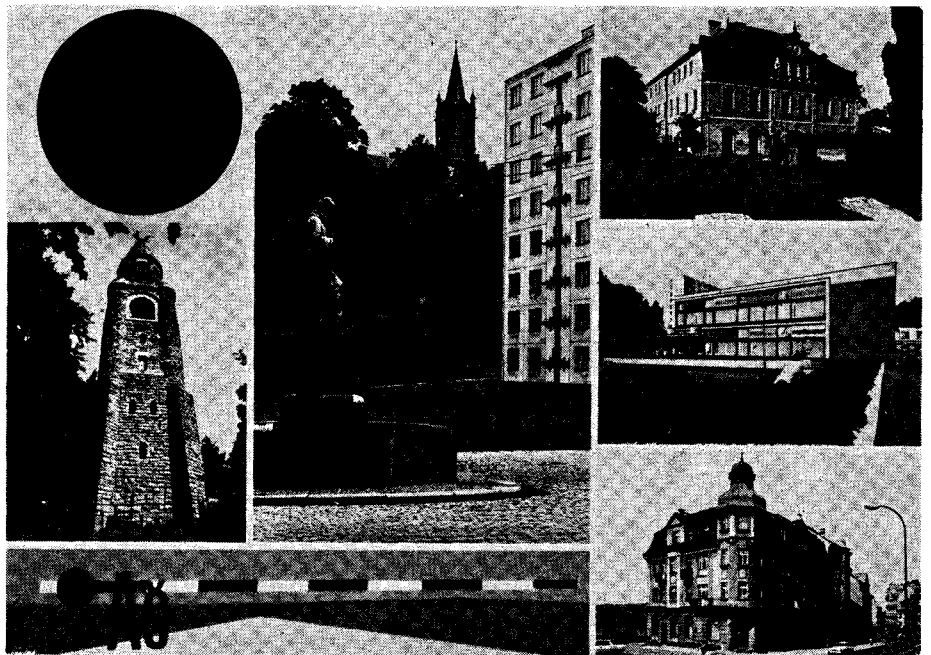
bis 1925 Turnlehrer des TV Asch 1849. Der junge Absolvent der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Potsdam kam als Nachfolger des Spitzturners Arthur Lorenz zum ältesten Turnverein der alten Donaumonarchie. Er nahm alsbald tiefgreifenden Einfluß auf die Nachkriegsentwicklung des sudetendeutschen Turnwesens insgesamt. In dem Beitrag „Turnerstadt Asch“, den Dr. Rudolf Jahn für „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ beisteuerte, steht über ihn zu lesen: „Schellers Hauptverdienst ist die Neugestaltung der Jugendarbeit. In den Zöglingen, wie die Jungturner bisher hießen, sah man kaum mehr als minderbelastbare Turner. Scheller brachte in das Leben der Turnerjugend die Formen und Ergebnisse der Jugendbewegung ein, nicht nur im Ascher Turnverein, sondern im ganzen Turnverband als Verbandsjugendführer und Schriftleiter des ‚Jungtum‘ ... Ein weiteres Verdienst Thilo Schellers war der Versuch, die ins Stocken geratenen Verhandlungen über die Vereinigung der beiden Turngaue, des Egerland- und Jahnmal-Turngaus, wieder in Gang zu bringen. Erstes Ergebnis war ein gemeinsames Gauturnfest 1925 in Eger.“ – In Asch fand Thilo Scheller mit seinen Ideen und der von ihm vorgelebten Verwirklichung derselben eine begeisterte Anhängerschaft. Rein turnerisch gelang es ihm, seine ursprüngliche Befangenheit den Geräten gegenüber durch äußerste Willensanstrengung in Meisterschaft zu wandeln, vor allem am Reck. Seines Bleibens war aber, sehr zum Leidwesen seiner jungen Gefolgschaft, in Asch nicht lange. Schon im Sommer 1925 zog er sich durch eine Sonnwend-Rede am Hainberg den Unmut der Tschechen zu, so daß er damals fristlos Asch verlassen mußte. Ein alter Ascher Turner erinnert sich: „Scheller nahm Quartier im bayrischen Wildenau. Die Turner nahmen dort an der Grenze beim Ascher Schwimmteich Aufstellung und jenseits des Grenzsteins turnte ihnen Thilo

Scheller Freiübungen vor.“ Die unbefristete Ausweisung wurde dann zwar über Einschreiten von Parlamentariern rückgängig gemacht und Scheller blieb noch einige Monate in Asch, wurde aber von der tschechischen Behörde so beargwöhnt und beobachtet, daß er im Oktober 1925 „das Feld räumte“, wie er sich selbst ausdrückte. Er ging zunächst nach Potsdam, das er als Schüler verlassen hatte und nun als Lehrer an der gleichen Preußischen Hochschule für Leibesübungen wieder betrat. Sein weiteres Leben stand im Zeichen des Turnwesens, einer erfolgreichen schriftstellerischen Tätigkeit und in führender Position des Arbeitsdienstes. Sein Nachfolger in Asch wurde Konrad Henlein.

### „EINE KOSTLICHE LEKTURE“

so und ähnlich klingt es aus den Bestellungen des im Juni-Rundbrief angekün- digten Büchleins von Karl Kristl „Fast ein Ascher“. Die erste Folge dieser Beilagen-Serie fand also ein freudiges Echo. Zwar würde die bisherige Anzahl der Bestellungen den Entschluß noch nicht rechtfertigen, die „Plaudereien“ nach Abschluß ihrer Veröffentlichung im Rundbrief zu einem Büchlein zusammenzufassen. Aber wir befinden uns ja in der Urlaubs-Zeit; viele Landsleute werden noch nicht dazugekommen sein, ihre Bestellung aufzugeben. Der Verlag beschloß daher, ermutigt durch das höchst positive Einzel-Echo auf die ersten acht Seiten, das Büchlein nach Abschluß der Wiedergabe im Rundbrief herzustellen. Er wird die Auflage so halten, daß noch sehr viele Bestellungen möglich sind.

Wer also die Plaudereien in einem sauberen, auf Buchpapier gedruckten Bändchen beisammen haben will, der kann über den ursprünglich genannten Termin hinaus seine Bestellung aufgeben. Der Verlag bittet um solche Bestellungen. Wenn die vorgesehene Auflage erreicht ist, wird er dies im Rundbrief kundtun. Bis dahin aber werden alle Interessenten verbindlich vorgemerkt. Das Bändchen wird nicht



Eine vielsagende Ansichtskarte

Dies ist die neueste Ascher Ansichtskarte. Auf der Rückseite steht als Erläuterung zu lesen: „Aussichtsturm, Goethe-Denkmal, Hotel Löw, Haus der Dienste, Schloßchen“. Natürlich alles nur in Tschechisch. Ohne Erklärung blieb der Schlagbaum. Offenbar meinte der „Künstler“, der die Karte entwarf, da sei jedes Wort über-

flüssig. Ist es auch. Die Hauptsache bleibt der in rot-weiß gehaltene Schlagbaum ja doch mit seiner stummen Warnung, besser „draußen“ zu bleiben. Oder sind die Tschechen so stolz auf ihre hermetische Grenz-Sperre, daß sie dies auf Ansichtskarten kundtun müssen?

mehr als 10 DM kosten. Richten Sie also Ihre Bestellung weiterhin an den Verlag Dr. Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

## NUR FÜNF WOLLTEN ZURÜCK

### Die Spät-Aussiedler und ihre Probleme

Auf Befragung des Universitätsprofessors Gerhard Heilfurth von der Philipps-Universität in Marburg, welches Hauptmotiv für eine Aussiedlung bestehe, teilten Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren folgendes mit: Nach jahrelangem politischem Druck und Diskriminierungen suchten die jungen Menschen vor allem die Freiheit. Professor Heilfurth widersprach ganz entschieden Behauptungen, daß viele der jungen Aussiedler in der Bundesrepublik „aus Enttäuschung“ wieder in die östliche Heimat zurückkehren wollten; genau das Gegenteil sei der Fall, wie die Umfrage ergeben habe. 81 Prozent der 314 befragten Jugendlichen hätten angegeben, „auf eigenen Wunsch und ohne Drängen der Eltern“ die bisherige Heimat verlassen zu haben. 294 der Befragten hätten ihren Entschluß, die alte Heimat zu verlassen, nicht bereut, fünf hätten sich gegenteilig geäußert, 15 weitere die Frage unbeantwortet gelassen.

Nach Ansicht von Professor Heilfurth sei die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland über die Umstände, unter denen die Menschen die alte Heimat verlassen und darüber, wie deutsche Minderheiten heute in den einzelnen Ostblock-Ländern leben, „viel zu wenig unterrichtet“.

Falsch sei auch die Meinung, daß die Aussiedler vielfach in die Bundesrepublik kämen, weil höherer Lebensstandard und bessere Konsummöglichkeiten sie lockten. Diese Gründe rangierten erst hinter den Wünschen nach Freiheit, Meinungsfreiheit und Demokratie.

Noch immer werde in der Bundesrepublik die Tatsache zu wenig berücksichtigt, daß dieser Personenkreis aus einem totalitären System komme und sich über die Verhältnisse in einem demokratischen Rechtsstaat keine ausreichenden Vorstellungen machen könne. Ebenso seien die Maßnahmen für eine Eingliederung trotz aller Bemühungen völlig unzureichend.

Man müsse sich klarmachen, daß die unter fremder Herrschaft im Osten lebenden Deutschen keine Möglichkeit haben, ihre Muttersprache zu pflegen und die Sprachschwierigkeiten „eine große, aber nicht unüberwindliche Barriere“ darstellen.

### Zu Besuch in Asch

Ein Landsmann, der kürzlich Asch besuchte, teilt uns ein paar Eindrücke mit: Im Hotel Löw ist der Zimmerpreis seit seinem letzten Aufenthalt vor zwei Jahren von 38 auf 60 Kronen gestiegen. An dem insgesamt etwas schmutzigen Bild der Hotel-Ausstattung hat sich aber wenig geändert, wenngleich man dort von Renovierungen erzählte. Eine Elektro-Rasur war nicht möglich, der Stecker gab keinen Strom her. — Die Häuser vom Cafe Künzel bis zum Sebastian-Knüpfer-Platz sind nun fast alle weg. Die Angergasse liegt offen da, auch sie hat nur noch ein Haus aufzuweisen. Der Anblick ist deprimierend. — Der Hainbergturm ist innen frisch geweißelt. Es gibt dort einen Turmwächter, der den Besuchern in deutscher Sprache allerhand vorliest, nur nicht, daß der Turm von den Deutschen erbaut wurde. — Der Niederreuther Sauerling kann wieder an der Quelle geschöpft und getrunken werden, wenn man auch nur über eine schwankende Planke bis zu ihm ins Häusl vorzudringen vermag. Er schmeckt so gut wie einst. Auch der Grüner Sauerling sprudelt und kann verkostet werden.

## Gleiches Recht für Mann und Frau

Ein hervorragender Aktivposten der deutschen Sozialgesetzgebung ist die 1957 eingeführte und nach wie vor bruttolohnbezogene dynamische Rentenformel. Allerdings darf diese Errungenschaft nicht darüber hinwegtäuschen, daß das neue Rentenrecht auch seine Schattenseiten hat. Eine davon beleuchtete das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 12. März 1975, durch das es den Gesetzgeber in aller Form aufforderte, das neue Rentenrecht noch einmal zu reformieren, diesmal mit dem konkreten Ziel einer umfassenden Gleichbehandlung von Mann und Frau, und zwar bis spätestens Ende 1984. Zu beseitigen sind sowohl Ungleichbehandlungen zum Nachteil des Mannes, als auch Ungleichbehandlungen zum Nachteil der Frau. So wird zum Beispiel Witwenrente für die Frau in jedem Falle gewährt, soweit die versicherungsrechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind, während die Zahlung einer Witwenrente für den Mann nur unter schwer erfüllbaren Bedingungen möglich ist. Andererseits sind wiederum Frauen weniger gesichert als Männer, zum Beispiel durch niedrigere Tabellenwerte nach dem Fremdretenge- setz oder für Ausbildungszeiten. Kein Thema für die Richter waren allerdings eventuelle Mehrkosten und die große Frage, wer dafür aufzukommen haben würde.

Die Möglichkeiten einer vollkommenen Gleichbehandlung der Geschlechter im Rentenrecht zu ergründen und dem Gesetzgeber entsprechende Vorschläge zu unterbreiten, wurde zur Aufgabe einer neutralen Expertenrunde, die vor knapp zwei Jahren unter der Kurzbezeichnung „84er Kommission“ zu tagen begann und nunmehr ihre „Vorschläge zur sozialen Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen“ dem Bundeskanzler überreicht hat. Diese Vorschläge stehen jetzt in Gestalt eines über 100 Seiten umfassenden Sonderdrucks zur öffentlichen Diskussion an.

Franz Pehel

## 36 Prozent Ausschuß

Zivilangehörige des „Ausschusses für Volkskontrolle“ haben im Zusammenhang mit den seit Jahresbeginn andauernden Unzulänglichkeiten im Fertigungsprozeß und dem Wirtschaftsmanagement in ca. 600 Betrieben und Wirtschaftsorganisationen in Böhmen und Mähren Überprüfungen durchgeführt.

Der Ausschuß, der ca. 8000 Kontrollorgane zählt, bemängelte schwerwiegende Unterlassungen bei der Ausarbeitung, Abstimmung und Umsetzung der Wirtschaftspläne, für die das Management verantwortlich ist, und zu deren Lasten auch die Unterlassungen gehen, als deren Konsequenz tschechoslowakische Waren den Anforderungen des Weltmarktes nicht gerecht werden. Den in wirtschaftlichen Führungspositionen Tätigen wird außerdem vorgeworfen, für die hohen „Ausschußquoten und minderwertigen Erzeugnisse“ verantwortlich zu sein. In dem Bericht wird ein Betrieb erwähnt, dessen Produktion im Jänner und Feber zu 36 Prozent aus Ausschußwaren bestand. Das Management habe außerdem versäumt, für die Bereitstellung von Arbeitskräften oder für Materialnachschub, Verpackungsmaterial u. a. m. zu sorgen.

Mangelndes Verantwortungsgefühl, aber auch Nachsicht gegenüber eigenen Betriebsangehörigen zählten zu den Gründen für diese Fehlleistungen. Wie der Ausschuß der Volkskontrolle mitteilte, werden in den böhmischen Ländern allein im Durchschnitt 20 000 Anzeigen jährlich erstattet, in denen einzelne oder auch ganze Belegschaften auf wirtschaftliche Unzulänglichkeiten hinweisen.

## Partei-Ausschluß bei mangelnder Arbeitsmoral

Bis Ende 1979 sollen alle Mitglieder der tschechoslowakischen KP von ihren Basis- und Werksorganisationen auf ihr Verhalten gegenüber Partei und Staat überprüft und darüber entschieden werden, ob die Parteiausweise erneuert bzw. eingezogen werden. Laut Mitteilung des ZK der KPTsch liegt der Schwerpunkt der Überprüfung diesmal im Bereich der Arbeits- und Leistungsmoral eines jeden KP-Mitgliedes. Die Parteiführung verspricht sich von dieser Aktion einen fühlbaren Abbau jener „Passivität“, die sich insbesondere im wirtschaftlichen Bereich negativ auszuwirken scheint. „Erhöhte Arbeitsleistung, Überwindung von Unzulänglichkeiten und höhere Effizienz im Einsatz“ sollen die Hauptvoraussetzungen für die Beibehaltung der KP-Mitgliedschaft sein. Die anberaumten Gespräche mit den jeweiligen Parteimitgliedern stehen kurz bevor.

## Der Brautstrauß am „Befreierdenkmal“

In der Tschechoslowakei sollen die mit den Gemeindeämtern eng zusammenarbeitenden „Bünde für zivile Angelegenheiten“ (SPOZ) alle „ideologischen Aktivitäten“ unterstützen, die zum „sozialistischen Bewußtsein“ und zu einer „vollentfalteten sozialistischen Persönlichkeit“ führen. Durch Zusammenarbeit mit dem Gewerkschaftsbund und dem Verband der Genossenschaftslandwirte wurden mehrere 1000 solcher Bünde geschaffen. Ihnen wird nahegelegt, durch Heranziehung folkloristischer Elemente (Volksmusik) auf das ästhetische Empfinden der Bürger positiv einzuwirken, um insbesondere bei Geburt, Hochzeit und Begräbnis die kirchlichen Riten zu verdrängen. Die größten Erfolge konnten die Bünde bisher bei der Zivilzeremonie der Trauung verzeichnen. Entsprechende Riten sollen erweitert werden, z. B. durch das Niederlegen der Brautsträuße an den „Denkmälern der (sozialistischen) Befreier (des Jahres 1945)“, symbolisches Einpflanzen von Bäumen in den „Parks der Ehe“ usw. Das ein kirchliches Begräbnis ersetzende „Abschiednehmen von den Toten“ bleibt der schwächste Punkt im Tätigkeitsnachweis der Bünde, die in solchen Fällen „eigenständige Feiern ohne Beteiligung der Kirche organisieren, auch dann, wenn sich die Hinterbliebenen für ein kirchliches Begräbnis entschlossen haben“.

## Die Ungarn sind ungehalten

Erster ungarischer Unmut über die österreichische Besucher-Invasion, die nach der zu Beginn dieses Jahres erfolgten Aufhebung des Visumzwanges im Reiseverkehr zwischen beiden Ländern eingesetzt hat, ist in der Budapester Wochenillustrierten „Képes Újság“ (Bildzeitung) laut geworden. Wie es dort heißt, hatten es die Ungarn ihren österreichischen „Schwagern“ zunächst verübelt, daß sie in Ungarn zu nächst ungeahnte Mengen von Fleisch und Fleischwaren aufgekauft und „kofferraumweise fortgeschafft“ hätten. Später erlassene Zollvorschriften hätten diesem „Appetit“ zwar einen Riegel vorgeschoben, jedoch bestehe Anlaß zu weiteren Beanstandungen.

In ungarischen Grenzbezirken, wie etwa in Ödenburg (Sopron), sei die Bevölkerung ungehalten über die von Österreich-Besuchern überfüllten Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe. Nach Ödenburg kämen beispielsweise viele Damen aus dem Nachbarland herüber, um sich dort preisgünstig eine Dauerwelle legen zu lassen. In Österreich koste das 300 Schilling, in Ungarn 120 Forint. Auf dem ungarischen Schwarzmarkt könne man aber bereits 100 Forint für nur 37 Schillinge be-



kommen. Ein ungarischer Friseur müsse damit die „gnädigen Frauen“ für umgerechnet ganze 50 Schillinge „vorzugsweise und mit Handkuß“ bedienen. Ein gutes Geschäft für die Österreicher sei etwa auch der Einkauf von Sekt, für den sie daheim 200 Schillinge zahlen müßten, in Ungarn aber nur 70 Forint für ein gutes sowjetisches Produkt.

★

Eine stete und große Hilfe ist die vom RUNDBRIEF schon wiederholt erwähnte „Stille Hilfe für Südtirol“. Sie brachte ohne jeglichen Verwaltungsaufwand bisher über 15 Millionen DM für Errichtung von Kindergärten, die Unterstützung kinderreicher Bergbauernfamilien, Studienbeihilfen usw. auf. Im vergangenen Jahre waren es allein 1,14 Millionen Mark, womit die Organisation erstmals die Jahres-Million-Grenze überschritt. Wer dem Verein beitreten oder sich näher über seine Tätigkeit informieren will, wende sich an dessen hochverdienten Vorsitzenden Gerhard Bletschacher in München 50, Sonnentaustraße 24.

★

Am Montag, 25. Juni, gab es in Rehau und Umgebung helle Aufregung, die sich bis nach München und Bonn fortsetzte. Eine ganze Anzahl von Menschen sahen leuchtende Flugobjekte, die auf den Kornberg zusteuerten und dort niedergingen. Man vermutete UFOS oder gar Trümmer des Skylab. Die zuständigen Ämter wurden alarmiert. Schließlich stellte sich heraus, daß eine Berliner Hauptschulklasse, die sich im Rehauer Schullandheim Tannenberg aufhielt, Heißluftballons gebastelt und diese hatte steigen lassen. Sie waren am Abendhimmel weithin zu sehen.

★

Auf einen Irrtum der Demographen haben tschechoslowakische Blätter die Tatsache zurückgeführt, daß es in der Tschechoslowakei seit Jahren zu wenig Kinderwagen zu kaufen gibt. Die Tschechoslowakei hat derzeit 15,2 Millionen Einwohner. Nach den Berechnungen der Demographen hätte diese Zahl erst 1985 erreicht werden sollen.

#### Volksdemokratisches Lachen aus Prag

„Was gefällt den Slowaken am Kommunismus!“ – „Daß ihn die Tschechen auch haben.“

„Welches ist das neutralste Land der Welt!“ – „Weiß ich nicht.“ – „Die Tschechoslowakei, denn sie darf sich nicht einmal in ihre eigenen Angelegenheiten mischen.“

„Was ist eine Sardine!“ – „Ein Walfisch, der alle Phasen des sozialistischen Aufbaus mitgemacht hat.“

#### Der Leser hat das Wort

ALS ALTER „GRÄINA“ möchte ich einen Irrtum richtigstellen, der nicht zum erstenmal im Rundbrief auftauchte, jetzt wieder im Text zum Bild „Das Elstergebirge“ auf Seite 68 des Juni-Rundbriefs. Das große Haus auf dem Reuter-Berg über dem alten Zollamt von Bad Elster ist nicht das Sanatorium Köhler, sondern das ehemalige Kaufmannsheim, jetzt Albert-Funk-Heim. Das Köhler-Sanatorium konnte man von unserer alten Heimat her nicht sehen. Es steht etwa 100 Meter oberhalb des ehemaligen Hotels „Wettiner Hof“, jetzt Karl-Marx-Heim. Das Köhler-Sanatorium ist heute Erholungsheim für russisches Militär. Das weiß ich alles aus eigener Anschauung, da ich seit der Vertreibung schon mehrmals in Elster war, zuletzt „fään“ vierzehn Tage lang. (Hoffentlich wissen die Rundbriefleser mit „fään“ noch etwas anzufangen; so sagten wir daheim kurz und bündig, statt umständlich „im vergangenen Jahr.“) Mein aus Roßbach

stammender verstorbener Schwager Hermann Adler hatte in einem Teil des Köhler-Sanatoriums seine Orthopädie-Werkstatt eingerichtet, die jetzt von seinem Sohn Robert weitergeführt wird. Im Betriebsbüro hängt noch heute ein großes Lichtbild des Geheimen Sanitätsrats Dr. Köhler mit dessen persönlicher Widmung. Alfred Krögel aus Grün, jetzt Alsfeld/Hessen, Soldanstraße 25

#### Liebe Haslauer,

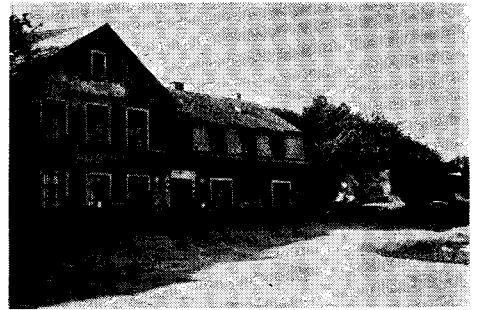
der Sudetendeutsche Tag 1979 in München liegt hinter uns. Für mich war besonders erfreulich, daß der Kreis der Haslauer in der Egerlandhalle diesmal größer war als in Nürnberg. Ich selbst konnte rund 50 Landsleute aus Haslau und Umgebung ausmachen. Die Teilnehmer an der Hauptkundgebung sollte man nicht zu lange strapazieren. Bei der diesjährigen Pfingsttemperatur war es für viele Zuhörer nur schwer zu verkraften, 2 1/2 Stunden in der prallen Sonne zu stehen. Hier sollten sich die Verantwortlichen Gedanken darüber machen, daß die Hauptkundgebung innerhalb von anderthalb Stunden abrollt. Auch sollte man nicht vergessen, daß die Teilnehmer nicht nur aus Bayern kommen. Weiter sollte die Überparteilichkeit unseres Sudetendeutschen Tages wieder etwas mehr in den Vordergrund rücken. Ich sage dies im Interesse unserer sudetendeutschen Volksgruppe.

Von den anwesenden Haslauern in München wurde es sehr begrüßt, daß im Ascher Heimatbrief auch Haslau wieder zur Geltung kommt. Dies geht auch aus den Zuschriften hervor, welche ich in den letzten Wochen bekommen habe. Dafür darf ich Ihnen herzlich danken und ich bitte um Verständnis, wenn ich noch nicht alle Briefe einzeln beantwortet habe.

Der Adreßbogen für alle ehemaligen Haslauer und Umgebung ist von mir fertiggestellt. Rund 30 Bögen liegen mir bereits ausgefüllt vor. Wie bereits ausgeführt, brauche ich die Mithilfe von ein bis zwei Landsleuten eines jeden Jahrganges. Bitte fordern Sie die Vordrucke bei mir an. Bis zum Oktober dieses Jahres möchte ich dann die erste Zusammenstellung herausbringen. Diese erste vorläufige Adressenliste geht dann allen Landsleuten zu, deren Anschrift mir bis Ende September 1979 vorliegt.

Stellvertretend für die mir bis jetzt zugegangenen Briefe möchte ich zwei herausgreifen und jeweils die ersten Zeilen nachstehend wiedergeben.

Adam Frank, Haslau, Berg 50, Jahrgang 1902 – jetzt: 8585 Speichersdorf, Jahnstr. 1: „Es ist erfreulich, daß Sie sich dafür verwenden möchten, den Ascher Rundbrief für die Haslauer Landsleute etwas lebhafter zu gestalten, worüber sich alle sehr freuen und Ihnen dankbar sein werden. Obwohl ich als gebürtiger Haslauer von 1920–28 und von 1933 bis zur Aussiedlung aus beruflichen Gründen meinen Wohnsitz nach Kopitz Kreis Brüx und nach Asch verlegen mußte, fühlte ich mich mit meinem Geburtsort immer sehr verbunden.“



Rund um den Haslauer Marktplatz stehen nur noch zwei Gebäude. Hier im Bild das ehemalige „Schloßbräuhaus“. Links daran angrenzend steht noch das dem Verfall preisgegebene Schloß. Das Schloßbräuhaus war oft Mittelpunkt politischer Auseinandersetzungen in den 30er Jahren. Aber auch das Vergnügen kam nicht zu kurz. Der Tanzsaal im 1. Stock war an den Samstagabenden meist überfüllt. Sicher erinnern Sie sich noch, daß im rechten Teil des Erdgeschosses zwei Geschäfte waren: die Heidler-Trafik und der Lang-Rasierer. Die beiden ehemaligen Schau-fenster sind noch erkennbar, aber die Eingangstüren sind zugemauert. Die letzten Pächter des Schloßbräuhauses vor unserer Vertreibung waren Hoffmann und Barth. Nach dem Einzug der Tschechen mußten wir dort unsere Radios abliefern. Das große Gastzimmer war vollgepfropft vom Volksempfänger bis zum Spitzenradio. Die guten Radios fanden schnell wieder Besitzer bei den immer zahlreicher auftauchenden Tschechen.

Rechts auf dem Bild, wo jetzt Garagen stehen, war einst das Anwesen der Familie Mähner. Dieses wurde ebenso wie der Gasthof Baier bereits Ende der 50er Jahre abgerissen. Das gleiche Schicksal nahm das Haus von Hugo Bäck. Alles in allem ist der Marktplatz sehr trostlos geworden.

Emmi Schmitt geb. Allesch, Haslau, Jahrgang 1920 – jetzt: 6570 Kirm, Auf dem Wörth 9: „Lieber Rudi, Deine Veröffentlichung im Ascher Rundbrief hat mich sehr erfreut. Vor allen Dingen, daß ich endlich mal wieder einen Beitrag ‚Liebe Haslauer‘ lesen durfte.“

Auch im fernen Amerika wird das Interesse an unserer Heimat wach gehalten. Dies geht aus einem Brief von Frau E. Paul geb. Riedl vom 23. 4. 1979 hervor. Nachstehend die angekündigten Auszüge: „Im vorigen Sommer besuchten mich meine beiden Kusinen aus Amerika. Sie wollten die Heimat ihres Vaters und unserer Verfahren kennenlernen. So besuchten wir das Egerland. – Beim Hotel Löw in Asch trafen wir uns noch mit zwei Kusinen, die in Thüringen wohnen und so ging's mit drei Autos ab auf Suche in die Vergangenheit. Da unsere Väter aus Haslau stammen, war dies und die umliegenden Ortschaften Hauptziel unserer Reise ... In Haslau suchten wir auf der Schäferei das Haus unserer Ahnen. Obwohl man uns (Fortsetzung nächste Seite, Spalte 2 unten)

Bei langen Autofahrten gibt's für mich nur eines:

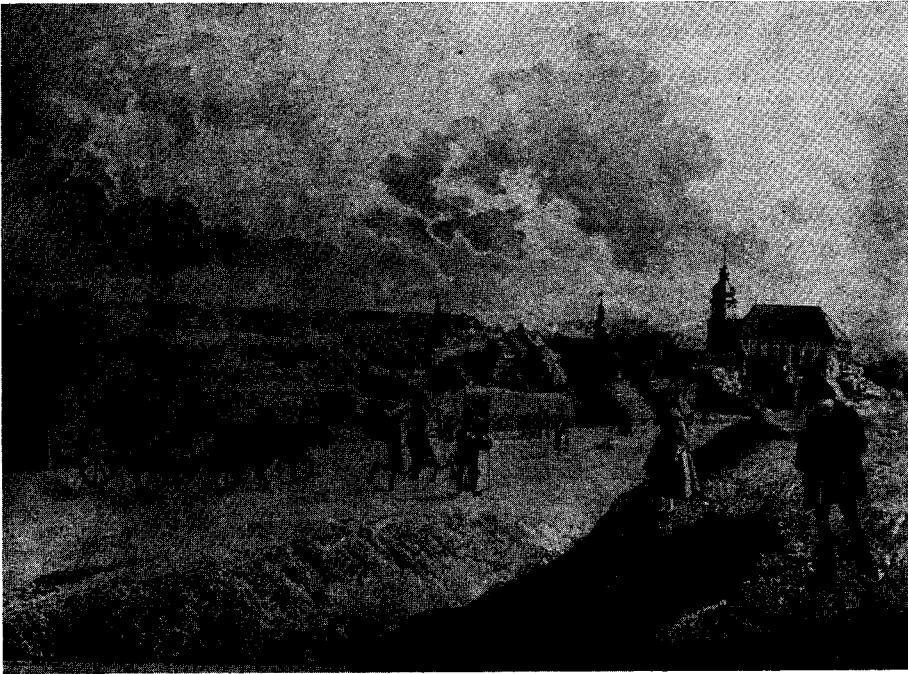
Stirn und Nacken mit ALPE-Franzbranntwein einreiben, den belebenden Duft tief einatmen – und schon sehe ich wieder klar!

Bei Erkältung, Müdigkeit, Erschöpfung, bei Rheuma, Kopf- und Gliederschmerzen: ALPE-Franzbranntwein mit Menthol. Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt. Die harmonische Abstimmung wertvoller ätherischer Öle mit natürlichem Menthol.

**ALPE weckt die Lebensgeister!**

**ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAYERN**

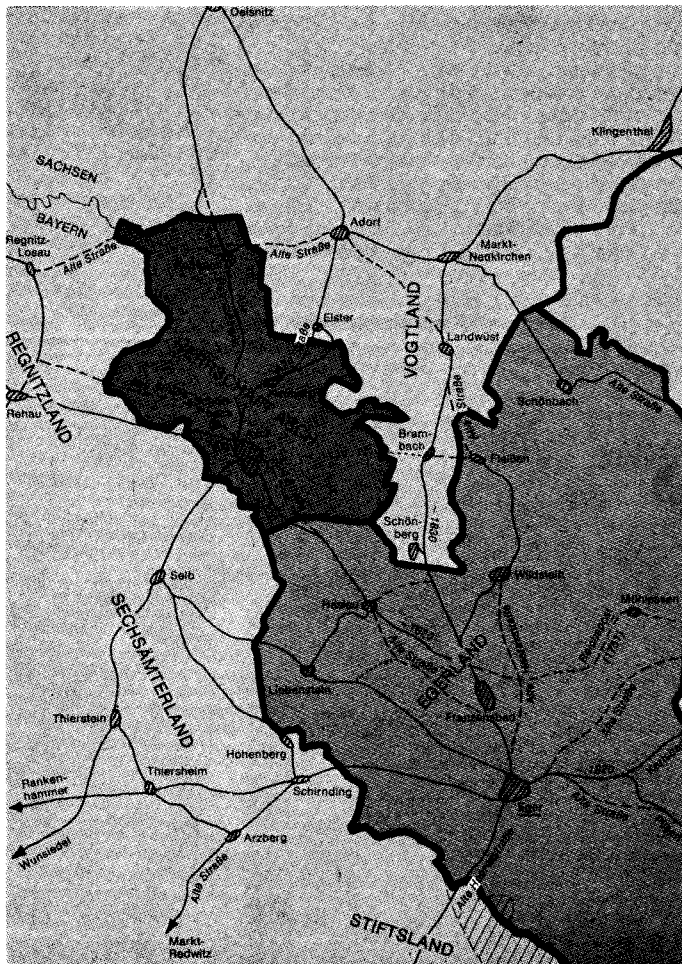




Das in der Archiv-Zeitschrift farbig wiedergegebene Bild ist dort mit „Asch um 1840“ betextet. Die Rundbriefleser erinnern sich vielleicht, es schon einmal gesehen zu haben. In der Sondernummer Juli 1972 zur 100-Jahr-Feier der Ascher Stadterhebung steht dort zu lesen:

„Diese mit künstlerischem Schwung entworfene Ansicht von der Hofer Straße her erschien im Buchhandel als Lithographie. Das Original ist etwa 17 x 23 Zentimeter groß. Es hing lange Jahre im Bürgermeister-Zimmer des Ascher Rathauses, bis es dann dem Ascher Heimatmuseum im Gymnasium übergeben wurde. Heute wird es wohl im Ascher Stadtmuseum zu sehen sein. Das Bild stammt von dem in Hof geborenen Maler Friedrich Unger und entstand im Jahre 1837. Er hat sich rechts im Bilde selbst verewigt: elegant wie das ganze Bild. Auch das Mädchen am Rande der Straßenböschung ist bekannt: Amalie, Tochter des Strumpffabrikanten Christian Wunderlich und spätere Frau des Oberpfarrers Soedel. Sie schaut einem recht lebhaften Verkehr zu.“

Zweites Bild: „Wichtige Verbindungsstraßen im Egerland und im Ascher Ländchen“, so erläutert der Verfasser Prof. Wölfel diese von ihm gezeichnete Skizze.



(Fortsetzung „Liebe Haslauer“)

sagte, es stehe da nichts mehr, fanden wir das Haus Nr. 20, das unser Urahn Kaspar Riedl um 1810 erworben hat. Es steht unter Denkmalschutz und ist bewohnt von einer alten tschechischen Frau. Leider war sie nicht zu Hause, so konnten wir nur durch die alten Fenster schauen. Die Inneneinrichtung war wie vor 150 Jahren. Das Haus wird jetzt ca. 250–300 Jahre alt sein. Dies deckt sich mit den chronikartigen Aufzeichnungen meines Vaters. Es war ein herrlicher Tag und die Schäferci ist nach wie vor ein wunderschönes Fleckerl

## Ascher Postgeschichte bundesweit interessant

In Frankfurt erscheint eine ansehnliche Zeitschrift „Archiv für deutsche Postgeschichte“. Sie befaßt sich in zumeist wissenschaftlicher Form mit allem postalisch Interessanten. In ihrem Heft 1/1979 gab sie an bevorzugter Stelle über 32 Seiten hinweg einer Abhandlung Raum, die den Titel „Zur Postgeschichte Egers, des Ascher Ländchens und der Briefsammlung in Franzensbad“ trägt. Ihr Autor ist Dr. Erich R. Wölfel, Professor an der TH in Darmstadt. Die Leser der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ kennen ihn. Er hat für das Buch den Aufsatz „Die Entwicklung der Posteinrichtungen in der Zedtwitzischen Herrschaft Asch“ verfaßt. Fast ihr ganzer Inhalt findet sich in dem eingangs erwähnten Archiv-Beitrag wieder. Dies scheint uns ein besonderes fachmännisches Gütesiegel für Wert und Wichtigkeit der Wölfelschen Darlegungen im Ascher Heimatbuch zu sein.

Über die Darstellung dessen hinaus, was das ehemalige Ascher Postwesen mit dem Namen Langheinrich verbindet, befaßt sich der Archiv-Aufsatz noch mit den Handelsverbindungen der freien Reichsstadt Eger, der Egerer Postmeistersfamilie Ritter von Widmann und einer Franzensbader Besonderheit, der sog. Briefsammlung, die bis in das Jahr 1794 zurückgeht. Es handelte sich um eine Sammelstelle für Postsendungen, die dann an den Egerer Postmeister weitergegeben wurden.

Der Aufsatz ist reich und farbig bebildert. Zwei seiner Illustrationen geben wir nebenstehend wieder.

Erde. Diese Stille, dieser Duft von Wald und Wiesen – wir waren richtig andächtig geworden. In der herrlichen Haslauer Kirche dankten wir Gott für diesen Tag. Meine beiden Kusinen aus Amerika nahmen eine gute Erinnerung mit nach Hause.“

Mit einem Bild von der Hammer-Mühle will ich im nächsten Rundbrief fortfahren. In der Nähe der Hammer-Mühle lag auch unser Haslauer Skigebiet „Die Leiten“. Die Abfahrten waren nicht allzu lang. Es gab aber steile Hänge und ich erinnere mich an eine Abfahrt, die den Namen „Todes-Hang“ trug. Rund 45 Grad hatte das Gefälle und nur wenige trauten sich hinab. „Die Leiten“ lag zwischen Hammer-Mühle und Hirschberg. Jedenfalls war es im Winter dort schöner als daheim bei den Schulaufgaben, auch wenn die damalige Skiausrüstung gegenüber unserer heutigen Technik mehr als Mittelalter war.

Wer kann mich für meinen nächsten Beitrag „Die Hammer-Mühle“ etwas unterstützen? Für entsprechende Informationen danke ich im voraus.

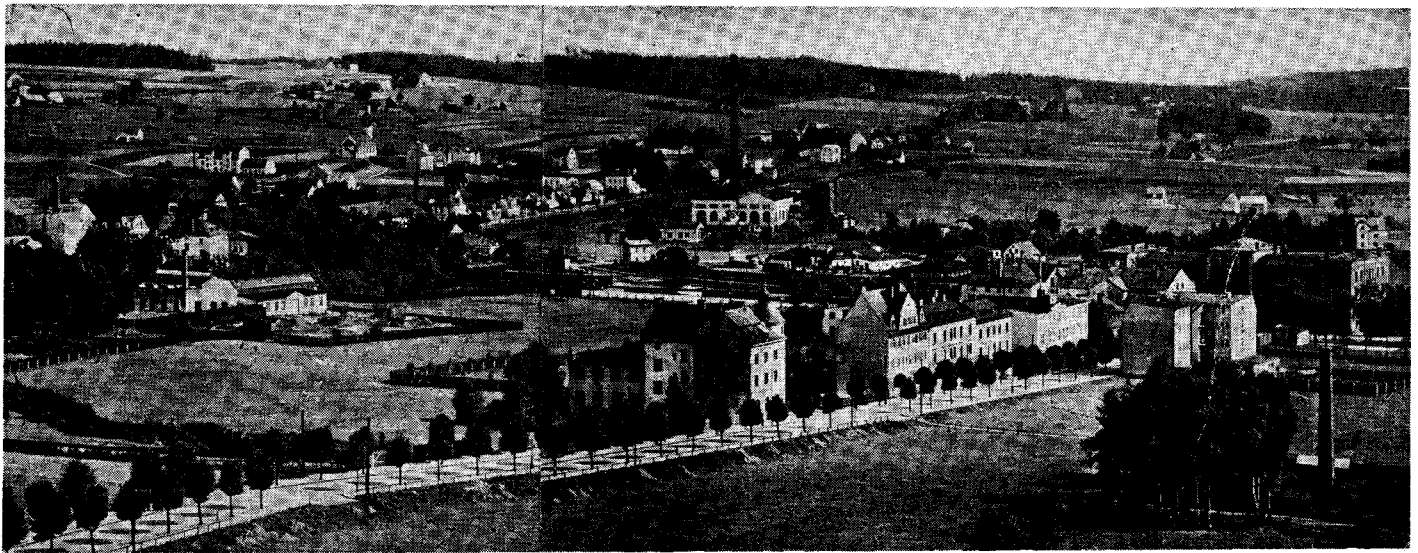
Ihr Rudi Mähner,  
Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

Alfred Sommer:

### Nochmals der Forst

Der Verfasser des Beitrags über den Ascher Forst im Juni-Rundbrief schildert nachstehend in vielen Einzelheiten das, was er von „seinem“ Stadtteil in Erinnerung hat. Das Bild vom Forst, das wir vor zwei Jahren bereits einmal zeigten, sei als Illustration auf Seite 79 wiederholt. Ein in Amerika lebender Nassen-gruber bastelte es aus zwei Ansichtskarten zusammen.

Der Forst begann beim Pferde-Markert in der Egererstraße. Soweit ich mich noch aus dem Jahre 1914 erinnern kann, endete die Stadtgrenze mit dem Haus Rannacher, der Stadtteil Forst mit dem Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes, auf der linken Seite. – Rechts über dem Bahndamm zählten noch der Häusler Sonntag,



das Elektrizitätswerk mit dem großen Schlot, die Bärenmühle, die Bauern Adam Hupfaut, Michl Hupfaut, die Geyermühle, die Ziegelei Hofmann, das Gasthaus Isola Bella, die Ziegelei Geier, später die Brüder Feig und unterhalb der Bahn das Sägewerk Lauer und Weigel dazu, weiters Bauer Wunderlich (Hanstoffel), die Gipserei Hanisch, das Bahnwärterhäuschen und weiter unten der Prochersgarten mit dem Gärtner Welzel.

Erinnern kann ich mich noch, wie die Egererstraße von der Fa. Moll, München, gepflastert wurde. Zuvor waren links und rechts tiefe Wassergräben mit Kastanienbäumen. Vor unserem Gasthaus standen zwei große Eichenbäume und eine Gaslaternen. Fast jedes Haus hatte einen Vorgarten, die fast alle bei der Straßenpflasterung verschwanden.

Unterhalb von Markert stand das Haus der Familie Sack, anschließend das große Sägewerk und Zimmerei Geipel, dann die schöne Villa mit dem großen Garten und Fabriksgebäude der Familie Hilf. Neben dem Haus des Wirkwarenzeugers Willisch. An der Ecke der Albertgasse (Schnaps-gasse) war das Wohnhaus mit anschließender Werkstätte des Schmiedemeisters Georg Ploss, hinten links die Handschuhfabrik Hering (Hafa). Auf der anderen Seite waren die Häuser Willisch, Lindner (Thiemig), Scheftner?, Wirtitzer, Prager und Pöllmann. Das Eckhaus war das Gasthaus Mayerl. Anschließend kamen die Häuser Stöfer (Schusser), die Einfahrt und das Haus des Wirkwarenzeugers Höhn mit Garten. Zwischen Höhn und Martin (Zimmerniegl) war das Haus des Schuhmachermeisters Schiffel. Das Eckhaus mit anschließendem Garten gehörte der Familie Reis. — Zwischen der Fabrik Hering, der Schuhfabrik und Villa Werner stand der einzelne Bauernhof vom Kinzelbauern (Müller). Links davon das Haus Köhler, später Müller, rechts das kleine Anwesen Fleißner Erdmann.

Der mittlere Teil vom Forst begann mit dem Eckhaus Ernst Fleißner, anschließend war der Grünzeughändler Rubner. Sein Sohn Heiner hatte ein Transportgeschäft Asch-Eger. Dann kamen die Fleischerei Hahn mit stattlichem Hintergebäude und die drei Mietshäuser der Stadt Asch, der Eingang zum Kirchhoffspark. Angrenzend die Bäckerei Hädler, der eine Landwirtschaft und ein Transportgeschäft angeschlossen waren. Im Hädlerhaus waren sehr viele Familien untergebracht. Ich denke dabei besonders an den am ganzen Forst bekannten Oabröih- (Anbrüher?) Müller. Neben dem Gasthaus zum Forsthaus mit großem Garten und Stallung. Im unteren Teil des Gartens baute der Konditor Wessely ein stattliches Wohn-



*Der Bayrische Bahnhof und sein „Perron“, wie man den Bahnsteig früher „vornehm“ nannte. Das Gebäude machte vor einigen Jahren einem viel kleineren Neubau Platz.*

haus. In gleicher Front standen die Häuser Jakob-Feulner und Gretl Ploß mit ihren kleinen Vorgärten und Kastanienbäumen.

Nun zum unteren Teil des Forstes. Hier wurde eine neue Straße nach Wernersreuth gebaut. Das Eckhaus war der Konsum. Später wurde als Hinterhaus eine Großbäckerei angebaut und dann einer Großeinkaufsgenossenschaft angeschlossen. Dann kam das Schwarzgärberhaus (Geier), die Einfahrt zur Fleischerei Künzel-Sima, daneben das Kolonialwarengeschäft Rubner und das kleine Baumgärtelhäuschen. Von hier aus ging der Weg zur Färberei Lindemann, dem Feuerwehrrübungsplatz, zur Ziegelei Klaus (Markert) bis nach Nasengrub. Im Hohen- und Langen Haus waren ausschließlich die Arbeiter der Lindemannfabrik untergebracht. An einige Namen kann ich mich nur zu gerne erinnern. Da waren der Dampfschürer Seidel, der Kutscher Wirl, die Schlosser Hoyer sen. und jun., die Weber Schmidt (Schlichtkocher), Müllerkannesjakob (Pöhl), Pfortner, Klier, Hirschmann, Lorenz, Anton und Taddäus Fischer, Robisch, Müller, Wirtitzer, Bäumler, Ploß ...

Unterhalb der beiden Häuser lag der Fabriksteich, nebenan der kleine Laden der Grimms Maria, der Korkenerzeuger Merz, die Grimms Restauration (Pure) später Becher, die Häuser Wilhelm und Korndörfer. Hinter diesen Häusern kam die Einfahrt zum Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes. — Auf der gegenüberliegenden Seite war der Kanal für die Abwässer der Färberei und des Teiches, die durch eine Unterführung des Bahndammes weiter in Richtung Bärenmühle abgeleitet wurden. Neben dem großen Kohlen-schupfen, die Einfahrt zum Kesselhaus

und dann die Lindemanns Fabrik. Ange-schlossen war auf dem Wege zur Villa Lindemann ein großer Garten. Zwischen der Lindemann Villa und dem Frötschnerhaus (Glaessel) führte die Bahnhofstraße vorbei am Kohlenlager zum Bayerischen Bahnhof. Oberhalb des großen Pfrötschner Garten war das kleine Haus der Familie Angerbeck (Ludwig), die Einfahrt zur Stallung und Scheune des „Hansltane“ (Schmidt) und das dazugehörige Wohnhaus. Daneben waren die drei zusammengebauten Häuserln von Wächter, Weidhas und Redl. Hieran schließt die Einfahrt zur Maschinenfabrik Gebrüder Netzsch und dem Wohnhaus, dem hinteren Köhlerhaus (Wassermann). Im Vorderhaus die Fleischerei Richter. Oberhalb das Gasthaus Hartig (Kaiser von Österreich), die Villa Künzel und das Baugeschäft Hofmann. Neben dem Tankstelle Adolf Sommer und die Autoreparaturwerkstätte Tichy.

Den Abschluß zwischen der Egerer- und Bahnhofstraße oberhalb der Mehlbeerstauden bildete das Wohnhaus der Frau Ludwig, von den mit Spitznamen rasch bei der Hand gewesenen Aschern „Vitellowürfel“ genannt, weil er von der damals gewohnten Bauweise mit seinen zahlreichen Stockwerken und seinem Flachdach mit einem riesigen Margarinerwürfel verglichen werden konnte (Vitello war eine damals daheim übliche, bei Schicht in Aussig hergestellte Margarine).

**BESUCHT DIE ASCHER HEIMATSTUBE**  
im Rückgebäude des alten Rehauer  
Rathauses!  
Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat  
9—12 Uhr

Vorherige Anmeldung bei Landsmann  
Adolf Künzel, 8673 Rehau, Unlitzstr. 24,  
Ruf 09283/9668, ermöglicht auch andere  
Besichtigungszeiten



## Asch i. F. oder Asch i. E.?

### BERICHT VON EINER LITERARISCHEN IRRFAHRT

#### III

#### Rector Helfrechts Ansichten

Doch zunächst verfiel ich auf den Gedanken, in alten Beschreibungen des Fichtelgebirges zu stöbern, um zu erfahren, wie längst verblichene Autoren die Grenzen des Fichtelgebirges gezogen haben und ob sie etwa das Elstergebirge erwähnen. Zuerst stieß ich dabei auf das 1799 in Hof erschienene Buch von Th. B. Helfrecht, der „Rector am Höfer Gymnasium“ war und der naturforschenden und mineralogischen Gesellschaft zu Jena als „Correspondierendes Mitglied“ angehörte. Der Titel hieß „Das Fichtelgebirge, auf vielen Reisen auf denselben beschrieben“. Im 1. Teil ist auch ein Verzeichnis der „Heren Subskribenten“ gedruckt, also derer, die schon vor Erscheinen des Buches kundtaten, es kaufen zu wollen; unter ihnen ist auch der „Herr Capitain von Tschenthof“ in Asch. Mehr Personen haben sich damals in Asch offensichtlich nicht für das Buch interessiert, ein bißchen knauserig waren die Ascher halt schon immer gewesen! Interessanterweise geht Helfrecht zu Beginn seiner Untersuchung darauf ein, daß die ganze Gebirgskette vom Fichtelgebirge bis nach Schlesien in älteren Zeiten „mit dem viel umfassenden Namen der Sudeten“ (z. B. durch Ptolemäus) bezeichnet wurde, die Böhmen und Franken „nordwärts“ umgeben haben sollen. Einige Autoren hätten insbesondere auch die Berge um Hof und in dem übrigen Vogtland zu dem Sudetischen Gebirge gezählt. Im 5. Kapitel seines Buches bestimmt Helfrecht Umfang und Grenzen des Fichtelgebirges, wobei er sich vor allem mit Will auseinandersetzt, der den Ochsenkopf als Mitte betrachtete, von dem aus mit einem Halbmesser von acht Meilen das ganze Fichtelgebirge in einen Kreis eingeschlossen sein sollte. Dies scheint dem Autor viel zu ungenau zu sein. Hinsichtlich des uns besonders interessierenden Grenzstückes schreibt er auf S. 22: „Das Ende des Selber Forstes macht alsdann gegen Nordosten die Gränze. Das Selber Thal und das an der Grunau oder Schwesnitz fortlaufende Thal setzen alsdann diese Gränze fort. Um nun nebst den erwähnten Bergen auch den Schönwalder Berg und Wald einzuschließen, ziehe ich die Gränzlinie von Eger bis Neuhaus an der Gränze des Wunsiedler Kreises, dann um den ganzen Kornberg einzuschließen bis nach Pilgramsreuth herüber. Der Kornberg ist von jeher für das nördliche Eck des Gebirges gehalten worden und wird von den Landleuten oft vorzugsweise der Fichtelberg genannt ...“

Hier wird deutlich, daß das Ascher Gebiet vom Verfasser nicht als zum Fichtelgebirge zugehörig angesehen wird. Auch in dem im Jahre 1800 erschienenen 2. Teil seines Buches vertritt er diese Ansicht.

#### Wie die Grenzen entstanden

Auf S. 247 beschreibt er, wie die Grenze zum Ascher Ländchen fixiert worden sei: „Im Fortschritte traf man einen Gränzstein mit einem Winkel und den sogenannten Schlüsselstein an, woran zwei Kreuze gehauen waren. Mehrere ehemals schon bestimmte Gränzzeichen an Bäumen und Schurfen leiteten nunmehr auf den Teichsdamm des Großen Erkersreuther Teichs. An dem Bächlein, das in diesen Teich fließt, gieng man bis zum Ende der Rainung mit Liebenstein und schritt nun an der Ascher Rainung fort. Wiesen, Teichsdämme, Schurfe, Fahrwege u. d. g. machten auch hier die Gränzzeichen. Feld, Beeten und Bäume wiesen die Gränze wei-

ter bis in den Salzbeckenbach und in diesem fort zum alten Wasserwehr. Dann gieng die Gränze im Bach hinauf bis zu der Wildenauer Kirchsteige hinter Wildenau, mit Einschließung dieses Dorfs Wiesen, Felder, Holz und Haiden herum bis zum Steg. – Von da aus im Wiesengrunde hinauf zum Silberbrünlein, dann über das Feld hinauf zu dem Kugel-Anger, welcher zum Zedtwitzischen Hofe auf Lauterbach gehört. Über diesen gieng man hinüber und über verschiedene Felder bis herab in den Weg, dann über Neuhäuser und Schönbacher Wiesen und Felder bis zum Neuhäuser Gemeinbach. Dort nimmt die Gränze eine Wendung zur Linken über verschiedene Wiesen, Felder und Raine bis in die Rehauer Strasse, die am Wildzaun sich fortzieht. Man gieng bis zum Wildtore fort, dann neben dem Wildzaun weiter bis zum Meringer Wildthor, wo das Rehausche angeht.“

#### Zwei Gelehrte aus Erlangen:

##### Asch im Erzgebirge?

Auch in dem 1817 zu Nürnberg erschienenen Buch „Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges“ der Erlanger Hochschullehrer August Goldfuß und Gustav Bischof wird auf unsere Frage eingegangen (S. 23): „Gegen Nordosten von Hirschberg bis Asch herab stößt das Fichtelgebirge mit dem südwestlichen Fuße des Erzgebirges zusammen, und wir nehmen die bayerisch-sächsische Markung auf dem flachen Rücken zwischen der Saale und Elster auch als die Grenze des Fichtelberglandes an. Die südwestliche Abdachung jener Erhebung schickt ihre Bäche in die Saale herab und gehört also noch zum Gebiete des Fichtelgebirges; von der nordöstlichen Seite aber rinnen die Wasser in die Elster, welche außerhalb dem-

selben fließt und entspringt.

Gegen Osten, von Asch über Liebenstein und Hohen Berg nach Waldsassen, ist das Auslaufen unseres Gebietes wieder schärfer von der Natur bezeichnet: denn die an der Eger und Rößla hinziehenden Bergketten endigen sich hier und setzen nicht in das flache Egerland hinüber; doch ziehen einige Arme des böhmischen Waldgebirges durch die Ober-Pfalz ganz nahe heran.“

Also auch diese beiden Autoren waren um 1800 der Meinung, daß Asch nicht mehr zum Fichtelgebirge gehöre; sie rechneten es bereits zum Erzgebirge.

#### Das Elstergebirge in Fachlexika

Von diesen alten Büchern aus wagte ich einen Sprung in die neuere Zeit und suchte in speziellen Lexika der Geographie nach dem Elstergebirge. – In Ewald Banses Lexikon der Geographie, Band 2, der 1923 in Braunschweig bei Westermann erschienen ist, findet sich kein Stichwort Elstergebirge, auch nicht im Kapitel „Vogtland“ (S. 710 f.), von dem es lediglich heißt: „Über 600 m, also s von Adorf, lohnt sich der Anbau nicht mehr, da das Gebiet feuchter und kühler wird, mehr und mehr nehmen große Wälder von den Hochflächen Besitz, zwischen denen im Tale geschützt Bad Elster (2000 F.) mit Alkal. Salin. Eisensäuerlingen und Glaubersalzquelle liegt.“ 50 Jahre später wird jedoch in Westermanns Lexikon der Geographie (Braunschweig 1970) im Kapitel „Vogtland“ (S. 843) das Elstergebirge erwähnt. So heißt es z. B., das Vogtland umfasse etwa das obere Flußgebiet der Weißen Elster, „also einschließlich des Elstergebirges“. Weiter wird gesagt: „Das zum Erzgebirge überleitende Obere V. bildet mit Höhen bis über 700 m ein Bergland mit längen, allmählich aufsteigenden Höhenzügen.“ Es ist die Rede von einem Fichtelgebirgs-Erzgebirgssattel und davon, daß im Elstergebirge die Niederschläge zum Teil 800 mm überschritten.



Der idyllische Mittelpunkt des Elstergebirges, Niederreuth. Dieses schöne Bild nahm Hermann Korndörfer auf, einer unserer erfolgreichsten heimatischen Ama-

teurfotografen, unermüdlich im Aufspüren von Motiven. Er starb 68jährig im April 1973.



## Die „Ascher Spalte“

Inzwischen ist einige aufgrund des Literaturverzeichnis des DDR-Buches „Das Obere Vogtland“ angeforderte Spezialliteratur bei mir eingegangen, z. B. das Buch von Wilhelm Jaeger „Der Gebirgsbau des Sächsischen Vogtlandes und dessen Erzlagerstätten“, das 1924 in Adorf erschien. In ihm lerne ich, daß es eine „Ascher Spalte“ gibt, von der der Verfasser schreibt: „Parallel zum Südwest-Abfall des Sattels läuft die Ascher Spalte (nach Nordwest bis über Saalburg hinaus verfolgsbar) von der Gegend nordwestlich Blosenberg über den Assenberg, Gassenreuth, Prex, Asch bis westlich Franzensbad.“ Diese Spalte ist dem Verfasser sehr wichtig, denn er sagt kategorisch: „Wir begrenzen das Vogtland im Südwesten durch die Ascher Spalte.“

Das Wort Elstergebirge kommt in dem ganzen Buch jedoch nicht vor. Der Verfasser meint: „Das Vogtland wird gebildet von dem zwischen dem Fichtel- und Erzgebirge liegenden Teil der Erzgebirgshauptfalte und dem davorliegenden der Vogtländischen Hauptmulde.“

## Probleme zwischen Erz- und Fichtelgebirge

Zwei Arbeiten von Johannes (Hans) Lippold aus Großrückerswalde, damals Studienassessor, sollen mich weiter verwirren. Die erste Arbeit heißt „Morphologische Probleme zwischen Erz- und Fichtelgebirge“ und ist 1928 in Reichenberg in Böhmen erschienen (Firgenwald 1, S. 127–133). Lippold rügt darin, daß Übergangsgebiete zwischen natürlichen Landschaftseinheiten den Nachteil hätten, in der Literatur stiefmütterlich behandelt zu werden, obwohl sie einen großen Schatz von Problemen in sich trügen. So sei z. B. das Erzgebirge von Machatschek und das Fichtelgebirge von W. Penck ausführlich dargestellt worden, wohingegen eine moderne morphologische Darstellung über das Grenzgebiet zwischen diesen beiden Gebirgen, das in Sachsen den Namen „Elstergebirge“ führe, gänzlich fehle, wenn man von knappen Hinweisen in Machatscheks „Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer“ (Stuttgart 1927) absehe. Lippold meint, die Eigenart dieses Übergangsgebietes liege vor allem darin, daß seine Gipfelhöhe tief unter der im Fichtel- und Erzgebirge häufig überschrittenen Seehöhe von 900 m zurückbleibe. Es stelle zwischen diesen beiden Gebirgen im großen betrachtet eine auffällige Einsattelung dar.

## Der Blick von Graslitz bis Asch

In seiner dann 1936 in Dresden (TH) erschienenen Dissertation „Die Großformen des Oberen Vogtlandes“ befaßt sich Lippold ausführlich mit dem Elstergebirge. Ganz am Anfang schreibt er: „Wer den Spitzberg bei Graslitz ersteigt, bleibt auf der Granitklippe seines Gipfels überrascht stehen. Er überblickt nach Westen ein Gelände, das sich schnell zu einem stark zerschnittenen, in Rücken und Kuppen aufgelösten Bergland abstuft. Jenseits des tiefeingeschnittenen Zwotalaufes setzt er sich flächenhaft fort bis zu den Zacken des Hohen Steins bei Erlbach und bis zum Hohenhau, dessen Gipfel westlich von Bleistadt emporragt. In der Ferne aber steigen dahinter neue Berge auf: der Hainberg bei Asch, der Kapellenberg bei Schönberg, weiter das zentrale Bergland des Fichtelgebirges, erst dort weist das Land wieder die gleiche Seehöhe auf, die unser westergebirgisches Kammgebiet zeigt: über 900 m! Das Elstergebirge, das hier vom Spitzberg aus bis zum Hainberg in seiner ganzen Ausdehnung überblickt werden kann, liegt dazwischen wesentlich tiefer.“ (Wird fortgesetzt)



Ein „harter Kern“ der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus den Jahrgängen 1927/28 traf sich am 28./29. 4. 1979 bei Klassenkameradin Elly Albert geb. Geipel und ihrem Gatten Rudi im Hotel Tyrol in Rosenheim. Das Bild, aufgenommen von Günter Maiers Gattin Ute, zeigt sitzend von links: Günter Maier, Helga

Stegner (Zindel), Christa Rühl (Burgmann), Ilse Merz, Elisabeth Berghoff (Meyroser v. Meyberg). Stehend von links: Ernst Werner, Elly Albert (Geipel), Gerhild Euler (Ploß), Hermann Friedrich, vor ihm Christian Lichtblau, Adelinde Jäger (Geipel), Walter Thorn, Margret Fröhlich (Bergmann), Hans Jäger und Alfred Wilfert.

## Der Heimat verbunden

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

#### KLASSENTREFFEN SEHR BELIEBT

Immer wieder erreichen uns Berichte von Klassentreffen. Manchmal sind es „nur“ Bilder, anderemale ausführliche, von der Freude des Erlebten diktierte Darstellungen. Auch heute sind es ihrer zwei:

#### Mädchenjahrgang 1910 Steinschule

Hierüber schreibt uns Frau Friedl Voit-Ploß in Esslingen: Zum fünften Mal – einmal in Ansbach und nun schon zum vierten Mal in Fulda – waren die Schulkameradinnen des Jahrgangs 1910 von der Steinschule in der Zeit vom 29. – 31. Mai ds. J. zusammengekommen. 25 an der Zahl hatten sich eingefunden. „Die Nördlichste“ kam aus Leer in Ostfriesland, und aus dem Süden kamen sie vom Alpenvorland Kempten und Nähe Rosenheim. Das Wetter war diesmal herrlich, sonnig und sehr heiß. Unsere in Fulda ansässige Kameradin Helene Uhl hatte uns wieder im Hotel Christinenhof am Park untergebracht und ich glaube, es waren alle Mitschülerinnen damit zufrieden. Der erste Tag galt der Wiedersehensfreude,

es gab viel zu erzählen von Kindern und Enkeln, es wurden Fotos gezeigt und Briefe herumgereicht von Mitschülerinnen, die aus irgend einem Grund leider nicht dabei sein konnten. Am zweiten Tag hatte unsere liebe Helene diesmal eine Busfahrt ins naheliegende kleine, aber schöne Bad Salzschlirf vorbereitet. Zum Kaffee gabs Riesenstücke hausgebackenen Apfelstrudel und Käsekuchen, sehr zum Wohle der schlanken Linie. Als der Bus gerade wieder abfahren wollte, trafen wir noch eine Ascherin, die in Bad Salzschlirf zur Kur war. Der Abend war ausgefüllt mit Vorträgen von Anekdoten; nur allzusehnell verliefen die Stunden. Zum Frühstück des Abreisetags waren alle Kameradinnen noch einmal zusammen. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle nochmals unserer lieben Helene für ihre Mühe. — Bertl Prell bittet, die von ihr verteilten Liedertexte bis zum nächsten Treffen auswendig zu lernen, damit dann auch viel gesungen werden kann. Geb's Gott, daß dieses Treffen in zwei Jahren noch einmal stattfinden kann.

#### Die Bergschüler der Jahrgänge 1913/14

trafen sich nach zweijähriger Pause vom 15. – 17. Juni wieder in Bayreuth. Schon am Freitag-Abend saß ein Teil frohgestimmt beisammen. Der Samstag galt Verwandtenbesuchen und einer Grenzfahrt. Die durch den Baumwuchs immer knapper werdende Sicht auf den Ascher Westteil entschädigte eine Fahrt auf der neuen Straße entlang der Grenze bis zur Prex. Wie im Rundbrief schon dargetan, ist hier vor allem das Gymnasium mit Umgebung greifbar nahe. Im Laufe des Tages kam auch der Rest der gemeldeten Teilnehmer an und der Unterhaltungs-Abend konnte wie vorgesehen gestartet werden. Männe Götz hatte wieder alles prächtig organisiert und gedachte in seinen einleitenden Ausführungen der in der Zwischenzeit verstorbenen Klassenkameraden. Im weiteren Verlauf brachte Schulfreund Karl Göbler einige seiner ausgezeichneten Gedichte in heimatlicher Mundart zu Gehör. Auch Richard Prell trug humorvolle Texte vor und daneben wurde ausgiebig getanzt. Wie alles im Le-



FRÖHER ROSSBACH

ben ging auch dieser schöne Abend zu Ende. Ein Trost nur, daß die Schulkameraden nächstes Jahr wieder zusammensein werden. Am Sonntag Vormittag trafen sie sich dann zu einer flotten Kegelpartie und zu persönlichen Gesprächen. Nach dem Mittagessen und allgemeiner Verabschiedung wurde die Heimreise angetreten.

Hinsichtlich eines dritten Klassentreffens verweisen wir auf das Gruppenbild „Ein harter Kern ...“ auf Seite 81.

Die **Ascher Alpenvereins-Sektion** wird ihre diesjährige Hauptversammlung wieder einmal in Hessen durchführen, und zwar vom 12. bis 14. Oktober 1979 im hessischen Staatsbad Orb im schönen Spessart. Liebe Sektions-Mitglieder, Förderer und Freunde der Sektion! Damit Sie Ihre Pläne entsprechend einrichten können, laden wir Sie schon jetzt dazu ein. Schriftliche Einladung an die Sektions-Mitglieder erfolgt natürlich noch. — Nachsatz: Unsere Ascher Hütte ist seit 1. Juli geöffnet.

Die **Ascher Heimatgruppe München** war am 1. Juli wieder stattlich beisammen. Gleichmaßen stattlich war die Zahl der Glückwünsche, die ihr Leiter Lm. Franz Kuttner zu entbieten hatte: Goldene Hochzeit Ernst und Trude **Künzel** (Mouhm) am 4. Juli in München, Grafinger Straße 81; 85. Geburtstag Frau Frieda **Weibl** am 18. 7. in München, Fürstenrieder Straße 303; 80. Geburtstag Frau Berta **Geyer**, Vertreter-Witwe aus der Bayernstraße, am 19. 7. in Straßlach b. München, Anger 4; Robert Knodt, der Reisesemarschall der Gmeu, Fürstenfeldbruck, am 29. 7. den 70. und Frau Marta **Teufel** geb. Martin den 65. Wir zählten hier nur die „runden“ Geburtstage auf, „gewöhnliche“ waren ihrer noch mehr. Alle mit einem Angebinde bedachten „Runden“ sind treue Mitglieder der Heimatgruppe. Sie bedankten sich für die Glückwünsche durch großzügige Beteiligung an der üblichen Spendensammlung, so daß diese die stattliche Höhe von 230 DM erreichte. — Die August-Zusammenkunft fällt wegen Wirts-Urlaubs aus, wird aber ersetzt durch eine Busfahrt nach Mittenwald/Seefeld am 22. August. Reiseleiter Robert Knodt in Fürstenfeldbruck, Eichendorffweg 3, Ruf 081 41/1 08 70 nimmt hiezu ausnahmsweise noch Anmeldungen entgegen. Der Fahrpreis beträgt 12 DM und ist auf das Konto 8741340 bei der Sparkasse Fürstenfeldbruck sofort einzuzahlen. Abfahrt 8 Uhr bei der Oberfinanzdirektion München an der Sophienstraße hinter dem Alten Botanischen Garten.

Die **Rheingau-Ascher** teilen mit: Am 25. August fahren wir zum Birnsonntag nach Schirnding an die Grenze. Abfahrt um 6.00 Uhr ab Mariental. An allen Bushaltestellen kann zugestiegen werden. Am 29. 8. 79 ist Rückfahrt. — Unsere monatliche Zusammenkunft am 1. Juli war trotz der Urlaubszeit gut besucht. Die nächste Zusammenkunft findet am 5. August statt.

Die **Ascher Heimatgruppe Selb** trifft sich am 29. Juli wieder im Gasthaus Kaiserhof. Die Veranstalter würden sich freuen, wenn wieder mehr Landsleute kommen würden als zuletzt.

Die **Tanus-Ascher** berichten: Unsere Zusammenkunft am 10. Juni im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main war trotz befürchteter hoher Temperaturen und durch Urlaub bedingter Abwesenheit immer noch gut besucht. Selbst, und das muß besonders vermerkt werden, unser hochbetagter Ehrenbürgermeister Hans Zettlmeißel und Frau Hermine waren anwesend. Es ist zu bedauern, daß einige unserer Freunde, früher regelmäßige Besucher unserer Veranstaltungen, aus gesundheitlichen Gründen

nicht mehr anwesend sein können; darum auch galten ihnen herzliche Grußworte des Heimatgruppenleiters. Anschließend wurden fällige Geburtstagswünsche ausgesprochen. Im weiteren Verlauf des Treffens wechselten Musikvorträge mit persönlichen Gesprächen, sowie Gesangsdarbietungen in heimatlicher Mundart. Ehe man es richtig gewahr wurde, kam die Stunde des Aufbruchs. Schade! — Nächster Veranstaltungstermin ist der 30. September. Treffpunkt wie immer Gasthof „Zur Goldenen Rose“, Höchst/Main, Bolongarstraße 180. Wir haben bewußt eine längere Pause eingelegt, um bestehende Urlaubspläne nicht zu stören.

Die **Württembergische Ascher** erlebten am 10. Juni bei ihrem Treffen in der „Kaiserhalle“ zu Ludwigsburg in besonders intensiver Weise die Heimat im Bilde. Vor etwa hundert Teilnehmern, vom Organisator Ernst Gößler ob ihrer großen Zahl besonders freudig begrüßt, rollten nicht weniger als drei Bildvorführungen ab: Erstens ein von Lm. Ing. Herbert Seidel prima zusammengestellter und von Frau Löscher geb. Adler betexteter Film „Eine Wanderung vom Kaiserhammer bis nach Lindau“; zweitens von Lm. Gößler erst nach Ostern daheim aufgenommene Lichtbilder und schließlich drittens Dias vom heutigen Asch, die der älteste Sohn Herbert der Arztfamilie Dr. Löscher zu Ostern aufgenommen hatte. Sie vermittelten ein trübes Bild von der „Veränderung“, die unsere Heimatstadt seit unserer Vertreibung über sich ergehen lassen mußte. — Schließlich kam auch noch Hans Schwesinger zu Worte, der diesmal nicht aus eigener Hans-Sachs-Werkstätte vortrug, sondern den mundartlichen Lobgesang Karl Gößlers aus dem Juni-Rundbrief auf den Hainbergturn, wofür er ebenso wie seine bildberichtenden Vorgänger viel und verdienten Beifall einheimen konnte. Der „Klingelbeutel“ wurde mit 182 DM gefüllt, wovon ein Teil dem Heimatverband zugute kommen wird.

### Der Rundbrief gratuliert

97. **Geburtstag:** Unser Heimat-Ältester, unser Heimatforschungs-Nestor, Autor vieler heimatkundlicher Beiträge, darunter auch solche im Heimatbuch des Kreises Asch — man würde kein Ende finden mit dem Aufzählen. Daher kurz und bündig, denn der RUND BRIEF hat dieses gesegnete Leben ja schon oft und immer wieder preisen dürfen: Bürgerschuldirektor i. R. Richard **Rogler** vollendet am 15. Juli in Hof, Röntgenstraße 57, sein 97. Lebensjahr. Er hat damit sein Vorbild Karl Alberti, der kurz vor seinem 97. Geburtstag am 7. 11. 1953 das Zeitliche segnete, überholt. Uns bleibt, ihm im Namen der gesamten Heimatgemeinschaft weiterhin gute Jahre zu wünschen.

90. **Geburtstag:** Frau Leni **Kraus** (Turnergasse 5) am 21. 6. in Dietfurt/Altmühl, Hainsbergerstraße 24. Die Witwe des Tabak-Kraus, dessen Trafik an der „Bruck“, dem Bummel der Ascher Jugend lag, wird von ihrer Tochter Helene Schöffel mit Hingabe umsorgt. „Unsere Leni“, wie die Enkel des Baumeisters Hausner als Kinder sie nannten, diente lange bei letzterem, gehörte zur Familie und zog die beiden Enkel Elfriede und Horst Seidel mit groß. Leider läßt ihre Gesundheit in letzter Zeit stark nach.

85. **Geburtstag:** Frau Elisabeth **Hüdel** geb. Kuhn (Lerchenpöhlstraße 22) am 14. 7. in Ebensee/Osterreich, Langbathstraße 39.

80. **Geburtstag:** Herr Ernst **Wölfel** (Schönbach-Schwarzloch 195) am 28. 7. in Mannheim 61, Dünenhof 6. Er wohnt dort im Hause seiner Tochter Elfriede Lorenz und

fiebert, wie uns diese schreibt, jedem Rundbrief entgegen, um ihn „mit Enthusiasmus zu studieren“.

75. **Geburtstag:** Herr Alfred **Baumgärtel** (Amundsenstraße, Lerchenpöhl, Elektriker bei den Vereinigten Färbereien) am 8. 7. in Sulzbach/Ts., Neugartenstraße 43. Ein vor Jahren erlittener Unfall macht ihm immer noch zu schaffen. Lange Fußmärsche sind ihm nicht möglich, aber da er motorisiert ist, kommt er doch hin, wo er will. — Frau Berta **Richter** (Hauptstraße 85) am 21. 7. in Rehau, Gemossenschaftsstraße 23.

70. **Geburtstag:** Frau Emma **Hubl** am 13. 7. in Bad-Soden (Neuenhain), Am Haag 32. Ihre beiden verheirateten Söhne wohnen in der Nähe. Ihre Enkel sind ihre besondere Freude. — Frau Ida **Künzel** geb. Winterstein (Wernersreuth) am 25. 7. in Schönwald, Pfaffenberg 1. — Frau Eugenie **Künzel-Tichy** am 30. 6. in Frankfurt 71, Auerborn 15 c. Die noch immer Teilbeschäftigte besucht die Familie eines noch in Asch lebenden Sohnes, so oft sie kann.

### SPENDENAUSWEIS

Für **Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Im Gedenken an Frau Ida Adler in Tirschenreuth (Niederreuth) von Erni Heidt Marpingen 25 DM, Robert Oertel Aisingerwies 20 DM, Luise Fuchs Griesbach 20 DM, Berta Brummer Griesbach 20 DM, Berta Richter und Erna Hubl 20 DM, Sofie Möschl München 40 DM. — Nachtrag Spendenausweis Mai: Anlässlich des Ablebens von Frau Alma Jäckel Heidenheim von Christian Wunderlich Würzburg 25 DM. — Statt Grabblumen für Frau Frieda Müller geb. Käßmann in Erkelenz von ihrem Schwager Adolf Wunderlich Christanger 50 DM, Fam. Ernst Thorn Krumbach 30 DM, Fam. Rich. Wölfel Nürnberg 30 DM. — Im Gedenken an den hundertsten Geburtstag seines Vaters, des Fachlehrers Hans Zäh, von Hans Zäh Maintal-Dörnigheim 100 DM, dazu 100 DM für die Ascher Hütte. — Anlässlich des 5. Todestages ihres lieben Bruders Hugo Bauer von Anni Appelt Augsburg 20 DM. — Als Dank für Geburtstags-Glückwünsche: Hermann Künzel Waldenbuch 20 DM, Gustl Wunderlich 30 DM, dazu für Ascher Hütte und Ascher Schützenhof Eulenhämmer gleichfalls je 30 DM, Milly Menzel Hof 20 DM, Ida Wilhelm Gönzenhausen 20 DM, Ernst Ploß Wernau/Neckar 10 DM, Ida Wunderlich Landau 50 DM, Luise Rittinger Selb 20 DM, Gustav Ernst Rehau 10 DM, Wilhelm Geyer Ebingen 20 DM, Marg. Dötsch Rehau 25 DM, Elsa Freiburger Rehau 20 DM, Adolf Geipel Niestetal 50 DM, Christian Wunderlich Würzburg 10 DM, Erna Bauernfeind Ulm 10 DM. — Sonstige Spenden: Charlotte Unger Aschau 50 DM. — Rahmen im Wert von 20 DM zu einem Bild von Ernst Fuchs/Thonbrunn für die Heimatstube von Ernst Bloss/Piding.

Für die **Ascher Hütte:** Anlässlich des Heimgangs der Frau Hilde Köhler in Griesbach/Rottal von Robert und Anni Appelt Augsburg 20 DM, Berti Weissenhofer Perchtoldsdorf 20 DM. — Statt Grabblumen für seinen Schwager Herrn Karl Jäger von Adolf Glässel Selb 50 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Julie Gruber in Dietfurt/Altmühl von Fam. Christian und Gustav Geipel Augsburg und Mering 50 DM. — Kranzablässe für Herrn Bruno Hammer in Aalen von Robert Jackl Hungen 250 DM. — Kranzablässe für Frau Julie Gruber von Familie Gustav Singer Sinzing 100 DM. — Statt Grabblumen für Frau Ida Adler in Tirschenreuth von Eduard Merz Volkmarsen 20 DM, Christian Grimm München 20 DM. — Als Dank für zahlreiche Gratulationen zu seinem 80. Geburtstag von Walter Huscher Neuburg/Do. 100 DM. — Anlässlich des 90. Geburtstags von Frau Leni Kraus in Dietfurt/Altmühl von Elfriede Künzel Neu-Ulm 10 DM. — Als Dank für Gratulationen und Beihilfen zum Hüttenausbau von Mathias Geipel Bad Soden 65 DM, Dr. Roland Jäger Hersbruck 20 DM, Erich Panzer Schöten 20 DM, Dr. Heinz Fleißner Egelsbach 1000 DM, Josef Sommer Seligenstadt 6 DM.

Für den **Ascher Schützenhof:** Andreas Gröbner Rehau 100 DM. — Von Rudolf Pellar Rotenburg/F. im Gedenken an Frau Erna Wilfling 30 DM, als Dank für Geburtstagswünsche und ein Bild der

Glitsche, gemalt von Ernst Fuchs, 100 DM – Zum Gedenken an Frau Erna Weis in Langen von Emma Hendel Maintal-Dörnigheim 25 DM – Statt Grabblumen für Frau Beria Lindauer von der Ascher Heimatgruppe Rehau 30 DM – Anlässlich seines 75. Geburtstags von Willy Möckel Rehau 50 DM – Anlässlich seiner Goldenen Hochzeit von Gustav Ernst 10 DM.

## Unsere Toten

In Heilsbronn bei Ansbach verstarb am 14. Mai im 81. Lebensjahr Herr Obermedizinalrat Dr. Adolf Blank. Dort lebte er nach dem Tode seiner Frau, der Konzertpianistin Anny geb. Hartig. Vorher hatte er mit ihr Jahrzehnte in Bad Ischl gewohnt. Der gebürtige Roßbacher hatte auch in Asch viele Bekannte; er war Absolvent des Ascher Gymnasiums. Die „Salzkammer-Zeitung“ widmete dem Verstorbenen einen eingehenden Nachruf, dem wir entnehmen: „Dr. Blank studierte an der medizinischen Fakultät Wien und eröffnete als Augenfacharzt auch dort seine Praxis. Nach seiner Verheiratung im Jahre 1932 und nach glücklichen Jahren ersprißlicher Berufsausübung wurde er zur Wehrmacht als Militärarzt eingezogen. Mit dem Luftwaffen-Zentrallazarett kam der spätere Oberstabsarzt Dr. Blank 1943 nach Bad Ischl. Nach dem Kriege setzte er sich mit Vehemenz und Beharrlichkeit für die Errichtung und den Ausbau der Bundesstaatlichen Krankenanstalt Kaiserkrone (Neurochirurgie) ein, deren Primarius er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1963 war. Seine ärztliche Praxis genoß einen guten Ruf und seine Tüchtigkeit als Augenfacharzt fand allenthalben vollste Anerkennung. Der Tod seiner geliebten Frau im Jahre 1976 bedeutete für ihn den Zusammenbruch seines Lebensglückes. Er zog zu seinen Verwandten nach Heilsbronn, die sich liebevoll seiner annahmen und ihm einen sorgenfreien Lebensabend bereiteten.“

Frau Julie Gruber, Tochter des Speditors Adolf Fleißner in Asch, starb am 24. Juni in Dietfurt/Altmühl. Lange Jahre wohnte sie daheim mit ihrer Familie im väterlichen Haus, bis sie 1938 ins eigene Heim, Beethovenstraße 2295, übersiedelte. Ihr Mann, Oberlehrer Franz Gruber, verstarb leider schon 1963, ein Jahr, nachdem sie sich in Dietfurt ein neues Haus gebaut hatten. Sie feierte wenige Tage vor ihrem überraschenden Tod ihren 80. Geburtstag und freute sich sehr im Kreise ihrer Kinder und Enkel über die zahlreichen Gratulanten. Sie lebte für und mit ihren Kindern, ihren Enkeln war sie Freund und Ratgeber. Ihre Zufriedenheit nahm sie aus dem Schriftwechsel mit vielen Freunden aus der Jugendzeit und aus zahlreichen Besuchen von Freunden und Bekannten aus der alten und neuen Heimat.

Am 18. April verstarb 81jährig nach kurzem Aufenthalt im evangel. Pflegeheim Burtenbach/Schwaben Fräulein Berta Hülf aus Asch, Albert-Kirchhof-Straße 1542. Sie war in Asch als Helferin in der Kneippanstalt tätig, später bis zur Vertreibung bei der Fa. Goth u. Co. beschäftigt. Ihre letzten Jahre verbrachte sie bei ihren Verwandten in Thannhausen/Schwaben, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte fand.

In München starb am 30. April 79 Frau Milly Wunderlich geb. Singer, Witwe des bereits 1959 verstorbenen Oberstudienrats a. D. Dr. Wilhelm Wunderlich, der ein Sohn des Oberlehrers W. (Muasa) vom Kegel war. Er lehrte in Reichenberg.

Bereits nach Redaktionsschluß erreicht uns die bestürzende Nachricht, daß am 8. Juni in Ottenzell/Bayr. Wald Hermann Zapf (73), der unvergleichlich agile Gemeindebetreuer von Roßbach und dessen letzter deutscher Bürgermeister, völlig unerwartet gestorben ist. Neben seinem Beruf als Bäckermeister versah er ehrenamt-

lich die Schriftleitung des „Roßbacher Heimatboten“ und betreute in einer für das ganze Sudetendeutschum beispielgebenden Form seine Heimatgemeinde. Noch zehn Tage vor seinem Tode stand er in Nürnberg vor seinen Heimatgenossen, die er dorthin zu einem Treffen gerufen hatte. Wir werden in unserer nächsten Folge auf die unüberbietbare Aktivität des Mannes zu sprechen kommen, dessen Tod für die Roßbacher einen unersetzlichen Verlust bedeutet.

**ORIGINAL ASCHER  
PFEFFERNUSSEL-GEWÜRZ**  
(nach Original-Rezept der Drogerie Zuber, Selb)

jetzt erhältlich in der  
HUBERTUS APOTHEKE  
Ludwigstraße 14  
8673 REHAU

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 18. Juni 1979 im Alter von 70 Jahren

### Frau Hilde Köhler geb. Engel

In tiefer Trauer:

**Margot Einert**, Tochter mit Familie  
**Inge Goller**, Tochter mit Familie  
**Renate Diezmann**, Tochter mit Familie  
**Alfred Engel**, Bruder mit Familie  
**Käthe Seidel**, Schwester mit Familie

8399 Griesbach, Elisabethstraße 33 – früher Asch, Waisenhausstraße 28

Nach einem schaffensreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

### Milly Meyer geb. Schmidt

\* 17. 2. 1905 † 12. 6. 1979

In Dankbarkeit und stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

**Dr. Dieter Meyer**  
und Frau **Rita Meyer-Eckert**

3110 Holdenstedt/Uelzen, Wiesenstraße 43, vorher Hambrücken – In Asch: Selberstraße 11, Bäckerei Glässel

Die Trauerfeier fand am Montag, 18. Juni in der Friedhofskapelle Holdenstedt statt, anschließend Überführung zur Einäscherung nach Celle.

### Frieda Müller geb. Käßmann

\* 20. 11. 1898 † 15. 6. 1979

In stiller Trauer  
im Namen der Hinterbliebenen

**Irmtraud Freifrau von Leoprechting** ✕  
geb. Müller  
**Georg Freiherr von Leoprechting**

5142 Hückelhoven 2, Gartenstraße 4 – früher Asch, Posthohlweg 2292

FRAU 001100TINI 999179  
FRAUENDORF, LUISE

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt

Unser lieber Onkel und Schwager, Herr

**Obermedizinalrat Prim. Dr. Adolf Blank**

\* 12. 11. 1898 in Roßbach † 14. 5. 1979 in Heilsbronn  
ist am Montag, dem 14. Mai 1979, nach längerer, schwerer  
Krankheit seiner geliebten Gattin in die ewige Ruhe gefolgt.  
Sein ganzes Leben galt der Fürsorge seiner Patienten.

In stiller Trauer:

**Erika Wagner**, Nichte,  
und Familie  
**Gerti Fischer**, Nichte,  
und Familie  
**Erich Hopfmann**, Neffe  
und Familie  
**Emmi Hartig**, Schwägerin  
**Hans Rustler**, Schwager  
**Robert Hopfmann**, Schwager

Bad Ischl; 8802 Heilsbronn, Postfach 83

Die feierliche Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 8. Juni  
1979, in Bad Ischl statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied unsere liebe  
Schwester und Tante

**Frau Barbara Fürst geb. Fritsch**

\* 15. 5. 1890 in Lindau † 15. 6. 1979 in Baierbrunn

In stiller Trauer:

**Familie Anton Fritsch**  
im Namen aller Angehörigen

8021 Baierbrunn, Ahornstraße 5

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Julie Gruber geb. Fleißner**

\* 15. 6. 1899 † 24. 6. 1979

ist friedlich entschlafen.

In stiller Trauer:

**Familie Adolf Gruber**  
**Familie Elisabeth Grimm**  
geb. Gruber  
und alle Verwandten

Dietfurt — früher Asch, Beethovenstraße

Wir haben sie am 27. 6. 1979 auf dem Dietfurter Friedhof  
zur ewigen Ruhe gebettet.

Für erwiesene und zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.  
8501 Heroldsberg, Peter-Henlein-Straße 1  
8886 Wittislingen, Mödingerstraße 3

Im gesegneten Alter von 85 Jahren entschlief am 12. Juni  
1979 nach einem erfüllten Leben plötzlich und unerwartet  
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß-  
vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Ing. Fritz Ludwig**

In stiller Trauer

und Dankbarkeit:  
**Helene Ludwig** geb. Bomhoff  
**Prof. Dr. Wolfgang Ludwig**  
und **Frau Felicitas** geb. Albus  
**Ehrenfried Ludwig**  
und **Frau Erika** geb. Wesling  
**Wolfgang, Joachim** und  
**Angelika**  
sowie alle Angehörigen

2820 Bremen-Lesum, Freesenkamp 20 — früher Asch, Stein-  
gasse 8

Mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Bruder,  
Schwager und Onkel

**Richard Martin**

\* 24. 11. 1909 † 10. 6. 1979

ist nach kurzer Krankheit von uns gegangen. Er verstarb in  
der alten Heimat.

In tiefer Trauer:

**Olga Martin** geb. Schmidt  
in Asch  
**Emil, Hilde, Else, Erich**  
in Ohringen  
**Josef und Liesl Schmidt**  
in Selb

Asch, Wilhelm-Jäger-Gasse 14 (Aš, Machová 14)

*Still und ruhig war Dein Leben,  
christlich warst Du stets gesinnt.  
Möge Gott Dir jenseits geben,  
was Du hier hast wohl verdient.*

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

**Frau Emma Meinl geb. Rödiger**

am 3. Juni 1979 aus ihrem arbeitsreichen Leben im 82. Le-  
bensjahr von uns gegangen.

In stetem Gedenken:

Ihre Töchter **Irene Ludwig**  
und **Franziska Katzberger**  
mit Gatten und im Namen  
aller Hinterbliebenen

A-6850 Dornbirn/Schwefel 61 a, Vorarlberg — früher Asch,  
Spitzenstraße 5

**Spenden, soweit sie über den Rundbrief geleitet werden, bitte  
an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäfts-  
konten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern  
nur an das Konto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei der Hypo-  
bank München. Postanweisungen, Schecks oder Bargeld sind  
natürlich auch möglich.**

**ASCHER RUNDBRIEF** — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 24 DM, halbjährig 12 DM, einschließlich  
6% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Gras-  
hofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger,  
beide München. — Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno  
Tins, München 50, Grashofstr. 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 —  
Bankkonten: Raiffeisenbank M.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse Mün-  
chen 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rund-  
brief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.